

Kreis Blatt

für den Kreis Udingen.

Erscheint wöchentlich 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags mit den wöchentlichen Gratis-Beilagen „Illustriertes Sonntagsblatt“ und „Des Landmanns Wochenblatt“.

Druck und Verlag von
H. Wagner's Buchdruckerei in Udingen.
Redaktion: Richard Wagner.

Fernsprecher Nr. 21.

Abonnementspreis: Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk. (außerdem 24 Pfg. Bestellgeld). In der Expedition pro Monat 45 Pfg.
Insertionsgebühr: 20 Pfg. die Garmond-Zeile.

Nr. 136.

Samstag, den 31. Oktober 1914.

49. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Udingen, den 29. Oktober 1914.

Die eingereichten Listen über die gestellten Ansprüche auf Gewährung von Familienunterstützungen im Kriegsteilnehmer gehen den Herren Bürgermeistern mit dem Bemerken wieder zu, daß der Kreisausschuß nunmehr auch die beanstandeten und die weiter gestellten Anträge eingehend geprüft und als berechtigt anerkannt hat, soweit sie nicht nach der bestehenden gesetzlichen Vorschrift wegen mangelnder Unterstützungsbedürftigkeit abgewiesen werden mußten oder erneute Feststellungen erfordern müssen, weil die in Betracht zu ziehenden Verhältnisse nicht erschöpfend genug angegeben waren.

Die abgewiesenen und einstweilen ausgefetzten Anträge sind auf der ersten Seite der Liste oder auf einem besonderen Umschlag durch Angabe der Nummer der Liste vermerkt. In den einstweilen ausgefetzten Fällen hat die Auszahlung der Unterstützungen vorerst zu unterbleiben. Hierüber sind nochmals neue Listen bis zum 4. November anzustellen und einzureichen. Hierbei ist zu beachten, daß unter den Angaben hinsichtlich der Einkommensverhältnisse der Eltern, Schwiegereltern usw. in Klammern anzugeben sind, wenn diese mit dem Einkommen zusammen einen Haushalt führen. Diese Angaben sind von einzelnen Herren Bürgermeistern nicht gemacht worden, obwohl sie nach meiner Verfügung vom 9. d. Mts., Nr. 9846, erforderlich waren.

Den abgewiesenen Antragstellern sind die den Nachweisungen beigefügten Bescheide zuzustellen. Bemerkung wird hierzu, daß nach § 6 des Gesetzes vom 28. Februar 1888 die Bescheide sowohl in Bezug auf die Höhe der Unterstützungen als auch auf die Frage der Bedürftigkeit endgültig sind.

Soweit noch nicht geschehen, sind den Unterstützungsberechtigten von der Bewilligung der Unterstützungen Kenntnis zu geben und die Bezüge sofort zu zahlen.

Die Listen sind bei den Akten sorgfältig aufzubewahren, da sie voraussichtlich später noch gebraucht werden.

Werden neue Anträge auf Bewilligung von Familienunterstützungen gestellt, so sind sie in die formularmäßige Nachweisung unter genauer Beachtung meiner vorstehend bezeichneten Verfügung einzutragen und mir einzureichen.

Formular zu den Nachweisungen kann aus der Kreisblatt-Druckerei bezogen werden.

Vom 1. November l. J. ab beträgt die Unterstützung für die Ehefrauen monatlich 12 Mk. Die Unterstützungen für die Kinder bleiben unverändert. Die Gemeindevorstände sind mit entsprechender Anweisung zu versehen.

Der Landrat
als Vorsitzender des Kreisausschusses.

J. B.:

Dr. v. Heusinger,
Regierungsreferendar.

Nr. 1377 K. A. an die Herren Bürgermeister des Kreises.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird hierdurch auf Grund der §§ 18 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichs-Ges.-Bl. 519) mit Ermächtigung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Wiesbaden folgendes bestimmt:

§ 1.

In den Ortschaften Cronberg und Oberursel ist in Folge Ausbruches der Maul- und Klauenseuche verboten:

- a) Die Abhaltung von Klauenviehmärkten, mit Ausnahme der Schlachtviehmärkte in Schlachtviehhöfen, sowie der Auftrieb von Klauenvieh auf Jahr- und Wochenmärkte. Dieses Verbot erstreckt sich auch auf marktähnliche Veranstaltungen.
- b) Der Handel mit Klauenvieh, auch derjenige mit Geflügel, der ohne vorgängige Bestellung entweder außerhalb des Gemeindebezirks der gewerblichen Niederlassung des Händlers oder ohne Begründung einer solchen stattfindet. Als Handel im Sinne dieser Vorschrift gilt auch das Auffuchen von Bestellungen durch Händler ohne Mitführen von Tieren und das Aufkaufen von Tieren durch Händler.
- c) Die Veranstaltung von Versteigerungen von Klauenvieh. Das Verbot findet keine Anwendung auf Versteigerungen auf dem eigenen nicht gesperrten Gehöfte des Besitzers, wenn nur Tiere zum Verkaufe kommen, die sich mindestens drei Monate im Besitze des Versteigerers befinden.
- d) Die Abhaltung von öffentlichen Tierschauen mit Klauenvieh.
- e) Das Weggeben von nicht ausreichend erhitzter Milch (§ 28 Abs. 3 B.-A.-B.-G.) aus Sammelmolkereien an landwirtschaftliche Betriebe, in denen Klauenvieh gehalten wird, sowie die Verwertung solcher Milch in den eigenen Viehbeständen der Molkerei ferner die Entfernung der zur Anlieferung der Milch und zur Ablieferung der Milchrückstände benutzten Gefäße aus der Molkerei, bevor sie desinfiziert sind vgl. § 11 Abs. 1 Nr. 9, 10 der Anweisung für das Desinfektionsverfahren.

§ 2.

Es sind ferner verboten:

- a) Viehmärkte und öffentliche Tierschauen, soweit sie andere Tiergattungen als Bielerkäufer und Schweine betreffen;
- b) Jahr- und Wochenmärkte, auch wenn auf ihnen Vieh nicht gehandelt wird;
- c) Rörungen von Tieren jeder Gattung.

§ 3.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft; sie wird aufgehoben, sobald die Gefahr der Seuchenverschleppung für das Beobachtungsgebiet beseitigt ist.

§ 4.

Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen unterliegen den Strafvorschriften der §§ 74—77 einschl. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichs-Ges.-Bl. S. 519).

Bad Homburg v. d. G., den 24. Oktober 1914.

Der Königliche Landrat.

J. B.: v. Bernus.

Beschluß.

Auf Grund der §§ 39 und 40 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 hat der Bezirksausschuß in seiner Sitzung vom 21. Oktober 1914 beschlossen, die Schonzeit für Rebhühner für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden auf das ganze Jahr auszudehnen.

Bezüglich der Rebhühner, Wachteln und schottischen Moorhühner soll es bei dem gesetzlichen Beginne der Schonzeit — 1. Dezember — verbleiben.

Wiesbaden, den 21. Oktober 1914.

Der Bezirksausschuß.

Meurer.

Berlin, den 20. Oktober 1914.

Einzelne Spezialfälle geben mir Veranlassung, auf die Bestimmungen des vierten Absatzes des § 10 des Gesetzes, betreffend die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften, vom 28. Februar 1888 hinzuweisen, wo-

nach die Unterstützungen dadurch nicht unterbrochen werden, daß die in den Dienst eingetretenen als krank oder verwundet zeitweilig in die Heimat beurlaubt worden sind. Handelt es sich um Kriegsteilnehmer, die nicht wieder selbstständig geworden sind, so unterliegt es keinem Bedenken, die Familienunterstützungen im Falle des Bedürfnisses solange weiterzahlen zu lassen, bis sie in den Genuß einer Militärrente treten, d. h. bis zu dem Zeitpunkte, zu welchem sie den ersten Betrag der Militärrente tatsächlich abheben.

In gleicher Weise sind auch den Hinterbliebenen der im Kriege gebliebenen oder infolge einer Verwundung oder Kriegsdienstbeschädigung verstorbenen Personen die Kriegs-Familienunterstützungen gemäß dem Schlusse des § 10 a. a. O. solange weiter zu gewähren, bis die Bewilligung auf Grund des Militär-Hinterbliebenengesetzes tatsächlich zur Hebung gelangen.

Bei einer verspäteten Zahlung der Militärbezüge ist von einer Rückforderung der Familienunterstützungen abzusehen.

Der Minister des Innern.
v. Loebell.

Udingen, den 29. Oktober 1914.

Wird den Herren Bürgermeister zur genauen Beachtung mitgeteilt. Sollte etwa die Zahlung von Familienunterstützungen der Angehörigen der im vorstehenden Erlaß bezeichneten Kriegsteilnehmer eingestellt worden sein, so sind die Unterstützungen sofort bis zum Eintritt der Zahlung der Militärbezüge weiter zu zahlen.

Der Königl. Landrat.

J. B.:

Nr. 10404.

Dr. v. Heusinger,
Regierungsreferendar.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Udingen, den 28. Oktober 1914.

Die Kosten der Gemeindeforformulare für das Wirtschaftsjahr 1914/15 betragen für die nachgenannten Gemeinden die dabei angegebenen Beträge: Udingen 22,98 Mk., Altwieslau 1,76 Mk., Anspach 18,73 Mk., Arnoldsheim 9,05 Mk.,

Brandobersdorf 23,02 Mt., Brombach 5,27 Mt., Cleeberg 13,15 Mt., Cransberg 4,62 Mt., Cranzbach 2,64 Mt., Dorfweil 10,34 Mt., Emmershausen 5,45 Mt., Eschbach 12,33 Mt., Finsternthal 5,27 Mt., Gemünden 7,03 Mt., Grävenwiesbach 15,61 Mt., Haintchen 16,22 Mt., Hasselbach 15,59 Mt., Hasselborn 1,64 Mt., Hausen 6,16 Mt., Hundstadt 8,22 Mt., Hundstall 2,64 Mt., Raubach 7,03 Mt., Rauloff 4,40 Mt., Reizhausen 7,91 Mt., Michelbach 2,47 Mt., Raunstadt 3,29 Mt., Neuweilnau 0,88 Mt., Niederems 14,21 Mt., Niederlaufen 7,91 Mt., Niederreisberg 5,17 Mt., Oberems 14,21 Mt., Oberlaufen 5,27 Mt., Oberhain 2,95 Mt., Oberreisberg 3,88 Mt., Pfaffenwiesbach 14,02 Mt., Reichenbach 10,34 Mt., Riebelbach 13,18 Mt., Rod am Berg 5,27 Mt., Rod a. d. Weil 12,42 Mt., Schmitten 5,17 Mt., Steinfischbach 15,50 Mt., Treisberg 4,40 Mt., Wehrheim 16,65 Mt., Weiperfelden 2,47 Mt., Wernborn 6,55 Mt., Westersfeld 9,81 Mt., Wilhelmshausen 0,88 Mt., Winden 1,78 Mt., Wülstems 11,62 Mt.

Die Herren Bürgermeister der genannten Gemeinden werden ersucht, die Gemeinderichter anzuweisen, die angegebenen Beträge bis spätestens den 15. November d. Js. an die Kreiskommunalkasse hieselbst abzuliefern.

Der Königliche Landrat.

J. B.:

Dr. v. Heusinger,
Regierungsreferendar.

Nr. 1360 K. A.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg.

WB Großes Hauptquartier, 29. Okt., vormittags. Unser Angriff südlich Nieuport gewinnt langsam Boden.

Bei Ypres steht der Kampf unverändert.

Westlich Lille machen unsere Truppen gute Fortschritte. Mehrere befestigte Stellungen des Feindes wurden genommen. 16 englische Offiziere und über 300 Mann wurden zu Gefangenen gemacht und vier Geschütze erobert.

Englische und französische Gegenstöße wurden überall abgewiesen.

Eine vor der Kathedrale von Reims aufgefahrene französische Batterie mit Artilleriebeobachter auf dem Turm der Kathedrale mußte unter Feuer genommen werden.

Im Argonner Walde wurden die Feinde aus mehreren Schützengräben geworfen und einige Maschinengewehre erbeutet.

Südwestlich Verdun wurde ein heftiger französischer Angriff zurückgeschlagen. Im Gegenangriff stießen unsere Truppen bis in die feindliche Hauptstellung durch, die sie in Besitz nahmen. Die Franzosen erlitten starke Verluste.

Auch östlich der Mosel wurden alle Unternehmungen des Feindes, die an sich ziemlich bedeutungslos waren, zurückgewiesen.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz befinden sich unsere Truppen in fortschreitendem Angriff. Während der letzten drei Wochen wurden hier 13500 Russen zu Gefangenen ge-

macht, dreißig Geschütze und 39 Maschinengewehre erbeutet.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz haben sich die Verhältnisse seit gestern nicht geändert.

— Stockholm, 29. Okt. Goetheborgs „Aftonbladet“ meldet aus Paris: Am Mittwoch erschien über Paris ein „Zeppelin“. Es wurden sechs Bomben herabgeworfen, von denen drei größeren Schaden anrichteten, acht Personen wurden getötet und eine beträchtliche Anzahl wurde verletzt. Französische Flieger versuchten das Luftschiff anzugreifen, es entkam jedoch in den Wolken. („Frankf. Ztg.“)

— Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Brüssel: In dem ehemaligen Kriegsministerium wurden geheime Akten gefunden, die weitere gemeinsame Pläne des Dreiverbandes und Belgiens gegen Deutschland, besonders gemeinsame Spionage gegen Deutschland enthielten.

— Aus Rotterdam meldet der „Berl. Lok.-Anz.“: Die belgische Regierung gibt ein Amtsblatt heraus, welches „Le Courier de l'Armée“ heißt. In der letzten Nummer wendet König Albert sich an seine Truppen. Er sagt unter anderem, daß, obgleich Belgien augenblicklich von Feinden besetzt sei, das Land überall in der Welt sich Achtung erzwungen habe, und daß dadurch seine Unabhängigkeit besser als je gesichert sei.

— Stockholm, 29. Okt. (Priv.-Tel. der Fisk. Ztg. Cir. Fisk.) Wie Goetheborgs „Handels-tidningen“ erfährt, ist die Themsemündung nunmehr mit Ausnahme zweier schmaler Fahrinnen für die Schifffahrt gesperrt.

WB (Nichtamtlich.) Die „München-Augsburger Abendz.“ meldet: Kronprinz Rupprecht von Bayern hat als Kommandierender der 6. Armee folgenden Armeebefehl an seine Soldaten gerichtet: Soldaten der 6. Armee! Wir haben nun das Glück, auch die Engländer vor unserer Front zu haben, Truppen jenes Volkes, dessen Reider seit Jahren an der Arbeit waren, uns mit einem Ring von Feinden zu umgeben, um uns zu erdroffeln. Ihm haben wir diesen blutigen, ungeheuren Krieg vor allem zu verdanken. Darum wenn es jetzt gegen diesen Feind geht, läßt Vergeltung für die feindliche Hinterlist und für so viele schwere Opfer. Zeigt ihnen, daß die Deutschen nicht so leicht aus der Weltgeschichte zu streichen sind. Zeigt ihnen das durch deutsche Siege ganz besonderer Art. Hier ist der Gegner, der der Wiederherstellung des Friedens am meisten im Wege steht. Drauf! Rupprecht.

WB Leipzig, 28. Okt. Nichtamtlich. Die „Leipz. N. Nachr.“ verbreiten durch Extrablatt aus Kopenhagen: Nach einer amtl. Petersburger Meldung aus Tokio wurde der russ. Kreuzer „Schemtschug“ und ein französischer Torpedojäger auf der Reede von Pulo Pinang durch Torpedoschiffe des deutschen Kreuzers „Emden“ zum Sinken gebracht. Der Kreuzer hätte sich durch Anbringen eines 4. falschen Schornsteins unkenntlich gemacht und konnte sich auf diese Weise den vernichteten Schiffen unerkannt nähern.

— Wien, 28. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbar: Am 24. d. Mts. haben wir in Serbien neuerlich Erfolge errungen. Der Ort Ravoje und stark befestigte feindliche Stellungen an der Dammstraße nördlich Trnabartsch in der Matzwa wurden nach feindlicher Gegenwehr von unseren Truppen erobert. Hierbei wurden vier Geschütze und acht Maschinengewehre erbeutet, fünf Offiziere und 500 Mann gefangen genommen und viel Kriegsmaterial erbeutet.

Pottorf, Feldzeugmeister.

— Konstantinopel, 29. Okt. (Priv.-Tel. der Fisk. Ztg., cir. Fisk.) Die ganze türkische Flotte ist gestern ins Schwarze Meer ausgelaufen.

WB Petersburg, 29. Okt. (Nichtamtlich.) Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Zwischen 9^{1/2} und 10 Uhr vormittags beschoß ein türkischer Kreuzer mit drei Schornsteinen Bahnhof und Stadt Frodosia, beschädigte die Kathedrale, die griechische Kirche, die Speicher am Hafen und die Mole. Ein Soldat wurde getötet. Die Filiale der russischen Bank für auswärtigen Handel geriet in Brand. Um 10^{1/2} Uhr dampfte der Kreuzer nach Südwesten ab. In Noworossisk kam der türkische Kreuzer „Hamidiye“ an und forderte die Stadt auf, sich zu ergeben und das Staatseigentum auszuliefern. Im Falle der Ablehnung drohte er die Bombardierung an. Der türkische Konsul und die Beamten wurden verhaftet. Der Kreuzer entfernte sich.

Lokale und provinzielle Nachrichten.

* Ufingen, 29. Okt. Das am Sonntag im Saalbau „Ablor“ abgehaltene Wohlthätigkeits-Konzert erbrachte nach Abzug der üblichen Unkosten einen Reinertrag von 100 Mt. Eine Abrechnung erfolgt in der nächsten Nummer des Kreisblatts.

* Ufingen, 30. Okt. Am 2. November gelangt ein neuer Eisenbahn-Fahrplan zur Einführung, auf Grund dessen die größere Anzahl der früher im Frieden gefahrenen Personen- und Schnellzüge wieder eingelegt wird. Für die Strecken Frankfurt-Homburg-Ufingen, Homburg-Friedberg, Ufingen-Weilburg und Ufingen-Wehlar ist der neue Fahrplan bereits am 26. Oktober in Kraft getreten. Der von uns an diesem Tage als Sonder-Beilage ausgegebene Plakat-Fahrplan hat demnach volle Gültigkeit. Der „Amtliche Taschens-Fahrplan“ der Kgl. Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. wird Ende dieser Woche neu erscheinen und zum Preise von 15 Pfennige für das Stück zum Verkauf gelangen. Nach Erscheinen ist dieser Fahrplan in unserer Geschäftsstelle erhältlich.

* Eine Mahnung an die Landwirte zum Kartoffelverkauf. Der Vorstand der „Bereinigten Landwirte von Frankfurt und Umgebung“ richtet an seine Mitglieder die dringende Mahnung, die zum Verkauf bestimmten Kartoffeln jetzt auf den Markt zu bringen und dadurch eine Preissteigerung zu verhüten. Die Landwirtschaft der Heimat soll mithelfen, daß der ärmere Teil der Bevölkerung nicht an Kartoffeln Mangel leidet und daß das Leid auf das geringste Maß beschränkt werde.

— Vom Feldberg, 28. Okt. Das Observatorium auf dem Kleinen Feldberg wurde nunmehr dem vollen Betriebe übergeben. Nach dem einstimmigen Urteil aller Sachgelehrten, die die Anlagen besuchten, ist das Observatorium eine in allen Abteilungen muster-giltige Einrichtung.

Vermischte Nachrichten.

— (Str. Bln.) Wie der „Berl. Lok.-Anz.“ erfährt, haben nunmehr die deutschen Bundesregierungen Vergeltungsmaßnahmen gegen das feindliche Ausland als Erwiderung der gegen deutsche Staatsangehörige und ihr Privateigentum beliebten Verfolgungen in Aussicht genommen. Eine entsprechende Vorlage wird dem Bundesrat demnächst zugehen. Man hofft, daß die geplanten Vergeltungsmaßnahmen sich in erster Linie gegen England richten werden, da sein unerhörtes Verhalten gegen unsere Landsleute nicht unerwidert bleiben dürfte.

— München, 28. Okt. (Priv.-Tel.) Erzherzogin Adelgunde Herzogin von Modena, die Schwester des verstorbenen Prinzregenten Luitpold und lange Jahre hindurch seine treueste Gefährtin, ist heute Abend gestorben. Sie hat das hohe Alter von 92 Jahren erreicht.

— Berlin, 28. Okt. (Nichtamtlich.) Nachdem bereits vor kurzem dem Zentralkomitee vom Roten Kreuz in Berlin von der Deutschen und Oesterreichisch-Ungarischen Hilfs-Gesellschaft in Chicago eine Spende in Höhe von 200 000 Mark überwiesen worden war, von der das Zentralkomitee 10 000 Mark an Oesterreich-Ungarn weitergab, ist heute von der gleichen Stelle aus Chicago eine neue hochherzige Stiftung in der an-

ähnliche Höhe von 150 000 Mark eingelaufen. Diese tätkräftige Mithilfe und andauernde Opferwilligkeit ist ein neuer Beweis für die vaterländische Gesinnung und die unentwegte Treue unserer Deutschen und österreichischen Brüder in Amerika.

WB Das Geheimnis der „Dicken Berla“. (Amtlich.) Ueber das deutsche 42 Zentimeter-Belagerungsgeschütz werden fortgesetzt allerlei Gerüchte verbreitet. Während von einigen Seiten die Existenz dieses Geschützes überhaupt in Frage gestellt worden ist, sind andererseits Beschreibungen, Zahlenangaben und Abbildungen veröffentlicht worden, die sich darauf beziehen sollen. Das eine ist ebenso falsch wie das andere. Nachdem vom Großen Generalstab unter Nennung dieses Geschützes Photographien und damit die gegen die Mütlicher Forts erreichte Wirkung veröffentlicht worden ist, steht sein Vorhandensein außer Zweifel. Abbildungen und irgendwelche sonstige Angaben über dieses Geschütz sind jedoch nicht bekannt gegeben worden. Alles darüber Veröffentlichte beruht nur auf Vermutungen, die einer verlässlichen Grundlage entbehren und durchweg irrig sind.

— Genf, 28. Okt. (Priv.-Tel. der Frz. Ztg., ctr. Frst.) Französische Blätter behaupten, bei den Kämpfen in den Argonnen habe ein von der französischen Infanterie als Kugelsänger bestimmter Schild große Dienste geleistet. Die französische Erfindung sei bereits vom russischen Heere eingeführt worden und habe sich dort gut bewährt, so daß die Regierung jetzt in den Verträgen von Saint Gilaire de Harcourt, wo Tag und Nacht gearbeitet werde, dieses neue Verteidigungsmittel in großen Mengen herstellen lasse.

— Die Friedenspfeife in Kriegseiten. Einen Musterbrief — auch für solche, die nicht im Feld stehen — weil er zeigt, wie Kleinigkeiten in großer Zeit behandelt werden sollen, brachte die Feldpost aus St. Quentin. Der Kaufmann Walter Sch., der ihm schrieb, hatte vor Kriegsausbruch die Beleidigungsklage gegen einen Direktor angestrengt: die Sache sollte eben schöffengerichtlich verhandelt werden, da lief kurz vor dem Termin in der Gerichtsschreiberei der Feldbrief ein, der folgendermaßen lautete: „In der Privatklagesache Sch. wider W. ziehe ich hiermit die Klage zurück. Ich tue dies nicht etwa, weil ich die Verhandlung zu scheuen hätte, sondern weil ich der Ansicht bin, daß in der gegenwärtigen schweren Zeit aller Eifer und Mißgunst beigelegt sein muß. Wenn ich hier im Felde täglich und stündlich dem Tod ins Auge sehen muß, so ist es geradezu lächerlich, wenn ich wegen eines Geschwäges, welches man alten Weibern in Waschküchen und Gemüseläden überlassen soll, noch meine Ehre verteidigen sollte. Augenblicklich habe ich andere, höhere Dinge zu verteidigen. Ich verzeihe meinem ehemaligen Freunde, daß er mich durch jene Worte gekränkt hat, und hoffe, daß sie ihm inzwischen selbst leid geworden sind. Ich bitte diesen Brief in der Verhandlung zu verlesen, da ich hoffe, daß W. sein Unrecht einzieht und sich entschuldigen wird. Hochachtungsvoll Walter Sch.“ Auf diesen Brief hin wurde die Verhandlung angegesetzt, um dem Antrage des Klägers gerecht zu werden. Als der Beklagte von dem Inhalt Kenntnis erhielt, erklärte er sich freiwillig zur Uebernahme sämtlicher bisher entstandenen Kosten bereit und bat, zu Protokoll zu nehmen, daß er sich von der Unrichtigkeit seiner Behauptungen überzeugt habe und den Kläger um Entschuldigung bitte. — Beim Verlassen des Saales erklärte W. noch: „Jetzt schicke ich ihm aber sofort eine Kiste Zigarren ins Feld, damit er, vorläufig ohne mich, eine „Friedenspfeife“ rauchen kann!“

Letzte Nachrichten.

WB Großes Hauptquartier, 30. Okt., vormittags. (Amtlich.) Unser Angriff südlich Nieuport und östlich Ypres wurde erfolgreich fortgesetzt. 8 Maschinengewehre wurden erbeutet und 200 Engländer zu Gefangenen gemacht. Im Argonnenwald nahmen unsere Truppen mehrere Blockhäuser und Stützpunkte. Nordwestlich Verdun griffen die Franzosen ohne Erfolg an. Im übrigen ist im Westen und ebenso auf dem östlichen Kriegsschauplatz die Lage unverändert.

WB Berlin, 30. Okt. (Nichtamtlich.) Die „Berl. Ztg. am Mittag“ schreibt: Nach einer offenen Meldung aus Konstantinopel haben einige russische Torpedoboote versucht, die Ausfahrt der türkischen Flotte aus dem Bosporus ins schwarze Meer zu ver-

hindern. Die türkische Schiffe eröffneten das Feuer und brachten 2 russische Fahrzeuge zum Sinken. Ueber 30 russische Seeleute wurden von den Türken zu Gefangenen gemacht. Die türkische Flotte erlitt keine Verluste.

Anzeigen.

Damenmäntel

schwarz und farbig

Kindermäntel

Damen-Kostüme

sind in den neuesten Formen und in reichhaltiger Auswahl eingetroffen.

Em. HIRSCH.

Landw. Winterschule, Weilburg

Beginn des Unterrichts

Dienstag, 3. November, morgens 9 Uhr.



Grosse

Transporte

Arbeits- und Oekonomiepferde

sowie erstklassige 1 $\frac{1}{2}$ und 2 $\frac{1}{2}$ jährige

belgische Fohlen

sind eingetroffen.

Goldschmidt & Dornberg
Frankfurt a. M.

Telefon Hansa 2600.

Musikantenweg 78.

Wollwäsche

reinigt man am besten wie folgt: Man löst

Persil, das selbsttätige Waschmittel,

in handwarmem (35° C) Wasser auf. Dann schwenkt man die Wäsche in dieser handwarmen Lauge etwa $\frac{1}{4}$ Stunde. Nach gutem Ausspülen drückt man sie (nicht wringen!) aus. Das Trocknen darf an nicht zu heißen Orten, auch nicht unmittelbar an der Sonne geschehen! So bleibt die Wolle locker, griffig und wird nicht filzig! Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der althergebrachten Henkel's Bleich-Soda.



Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten was man hat muß scheiden.

Nach langer Ungewißheit erhielten wir jetzt die traurige Nachricht, daß unser hoffnungsvoller, innigstgeliebter, herzensguter Sohn, Bruder, Enkel und Nefte

Otto Ernst

Gefreiter der Reserve im Infanterie-Regiment Nr. 117

im 23. Lebensjahre am 22. August bei Neufchâteau in treuer Pflichterfüllung den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Unsere Freude und Hoffnung ruht in fremder Erde. Wer ihn gekannt hat, wird unsern Schmerz ermessen.

In tiefer Trauer
Familie **Julius Ernst**.

Westerfeld, den 28. Oktober 1914.



Am 2. Oktober starb den Heldentod fürs Vaterland mein lieber, treuer Gatte,
unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Adolf Velte

im Alter von 25 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau **August Velte**, geb. Rühl,
und Töchterchen.

Familie **Chr. Rühl**.

Familie **Chr. Peter Velte**.

Hnspach, den 26. Oktober 1914.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Verluste
unseres lieben Sohnes **Rudolf** sagen wir im Namen aller trauernden
Hinterbliebenen innigsten Dank.

Familie **Friedrich Zeitz**,
Hnspach.

Für die uns in so reichem Maße entgegengebrachten Beweise herzlicher
Teilnahme an unserem schweren Verluste sagen wir Allen innigsten Dank.
Ganz besonders danken wir Herrn **Dekan Bohris** für die Trostesworte
am Grabe, dem Kriegerverein, der Turngemeinde und den Kriegskameraden
des Verstorbenen für die Ehrenbezeugungen, sowie allen Spendern von Kränzen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Anna Schmidt, geb. Jäger.

Ufingen, im Oktober 1914.

Gefunden 1 Portemonnaie mit In-
halt, 1 Kreuzchen.
Ufingen, den 28. Oktober 1914.
Die Polizeiverwaltung.

Bringe meine **Schuhmacherei** in empfehlende
Erinnerung bei prompter und solider Aus-
führung. **Fritz Bäßler**, Schuhmacher,
Obergasse 31.

Druckbriefe empfiehlt
H. Wagner's Buchdruckerei.

Suche allerorten Ankäufer für

Eicheln

L. C. Rungeßer,
Griesheim bei Darmstadt.

Rassauische Landesbank.

Der Verkauf von
4 % Schuldverschreibungen der
Rassauischen Landesbank Buchstabe Z
erfolgt bis auf weiteres zum Kurse von 97 %
provisionsfrei. Ferner geben wir an unseren
Rassen 5 % Deutsche Reichsanleihen (Kriegsan-
leihen) zum Zeichnungskurs von 97,50 % zuzüglich
einer Provision von 0,15 % ab, wenn sich der
Käufer einer einjährigen Sperre unterwirft und
während dieser Zeit die Papiere bei der Rassauischen
Landesbank hinterlegt.

Wiesbaden, den 28. Oktober 1914.

Direktion
der Rassauischen Landesbank.

Als
**Erfrischungs- und
Stärkungsmittel**
für unsere Krieger
— in Feldpostbriefen zu versenden —

empfehle:

**Hygiama-, Kaffee-, Tee- u.
Saccharintabletten**

sowie

condensierte Milch in Tuben
Dr. A. Loetze.

**Feldpost-Kartons,
Kriegertrunk-Kartons**

mit Flasche
empfiehlt **Peter Bernbach.**

Landwirtschaftliche Angebote.

Zuchtbullen
Simmentaler, zu verkaufen.
Aug. Better, Raunshadt.

Ziegen-Zuchtlamm
1/2 Jahr alt, zu verkaufen.
Karl Andreas, Ufingen.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der evangelischen Kirche:

Sonntag, den 1. November 1914.

Reformationsfest.

Vormittags 10 Uhr.

Predigt: Herr **Dekan Bohris**.

Predigt-Text: Offenbarung Joh. 3, 11.

Lieder: Nr. 133, 1—2. Nr. 134, 1—3 u. 4.

Nachmittags 1 Uhr: Kindergottesdienst.

Lieder: Nr. 399, 1—5. Nr. 393 und 394.

Nachmittags 2 Uhr.

Predigt: Herr **Pfarrer Schneider**.

Predigt-Text: Marc. 5, 36.

Lied: Nr. 134, 1—3 und 4.

Die Kirchensammlungen sind für den **Gustav-Adolf-**
Verein bestimmt und werden der Gemeinde herzlich
empfohlen.

Amtswoche: Herr **Pfarrer Schneider**.

Gottesdienst in der katholischen Kirche:

Sonntag, den 1. November 1914.

Vormittags 9 1/2 Uhr. — Nachmittags 1 1/2 Uhr.

Hierzu das „**Ausrierte** Sonntagsblatt“ Nr. 43 und das „**Landwirtschaftliche Wochenblatt**“ Nr. 44.

Allustriertes Sonntags-Blatt.

Wöchentliche Beilage zum
Usinger Kreisblatt.

43. 1914.

Der Raub des „Regenten“.

Humoreske von M. Blank.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Mit dem Roman war es nun natürlich wieder vorbei, und die alte Schuld und Verantwortung trug Käthe. Was dachte sie endlich? Mit ihnen zurückreisen? Wie dachte sich Käthe die Zeit eines Schriftstellers? Und zwei Anträge hatte sie schon abgewiesen? Einen Amtsrichter sogar!

Das waren Viktor Bojers Gedanken, während er in seinem Zimmer auf und nieder ging wie ein Löwe in seinem Käfig; dabei hatte die geballte Rechte den Brief zu einem Knäuel zusammen. Die Ruhe zur Arbeit war gänzlich verloren.

Dann nahm er den Hut und stürmte fort. Nachdem er eine halbe Stunde durch das Straßengetriebe der breiten Boulevards gelaufen war und der Wagen gebieterisch seine Rechte forderte, auf die er um die Mittagstunde einen Anspruch zu stellen glaubte, nahmen seine Gedanken eine friedfertigeren Gesinnung an.

Schließlich war es ja zu verstehen, wenn Käthe so schrieb. Die Liebe!

Das Frühstück im Restaurant hatte eine wohlthuende Wirkung. Er saß jetzt am Fenster und sah nach dem Ostbahnhof hinüber. In Zustände des Verdauens war er stets am zufriedensten, und kam er zu der Erkenntnis, daß er allein im Unrecht war. Er hatte kein Recht, Käthes Jugend an sich zu fetten, da er ihr nichts geben konnte und die Erfüllung der Bedingung des Onkels einem Wechsel für die Ewigkeit oder die Nimmermehrzeit gleichkam.

Das war die Frage, die nunmehr allein die jagenden Gedanken Viktor's beschäftigte.

„Zehntausend Franken Belohnung!“

Das war ja gerade seine Summe!

Schon an mehreren Straßentafeln war ihm diese Überschrift über die Augen gekommen.

Was half diese Andeutung? Mehr Gleichgültigkeit, gedanklos und zerstreut begann die Vermachung, aber weiter er um so schwand die Teilnahme, um lebender seine schätzliche, zuletzt verlor seine das Interesse. Noch las er. Zehntausend Franken Belohnung dem

versprochen, der den geraubten „Regenten“ wieder herbeischaffen würde. Er konnte also nicht nur das im „Wurm“ gewettete Raß Bordeaux gewinnen, sondern noch zehntausend Franken dazu. Und damit sich seine Käthe verdienen.

Diese Möglichkeiten spannten seine Willensenergie zu unerhörter Betätigung an; er kaufte sich alle Tageszeitungen, zog sich mit dem mehrglänzigen Gewicht des Lesefutters in eine stille Brauerei der Rue de Paradis zurück und entfaltete dort seine vorbereitende Tätigkeit für die Aufgabe, die ihm alle seine Wünsche zur Erfüllung reifen sollte. Er schnitt sämtliche Berichte heraus, die von dem Raub des Diamanten aus dem Louvre handelten, las alle aufmerksam durch und machte sich Notizen. Dabei gelangte er schließlich zu einem Ergebnis, das in einem wesentlichen Punkte von dem des Kommissärs Fallot verschieden war.

Er überlas seine Feststellungen: Anfall des Fräuleins, der Tochter eines hohen Beamten. Ihr Schrei lockt alle Besucher aus der Galerie. Raub durch Eindringen des Glasfensters mit einem Pechlappen, der zurückblieb. Der Raub war also geplant und nicht durch einen Zufall herbeigeführt worden. Niemand trägt Pechpflaster zum Vergnügen mit sich herum. Folglich war der Anfall des Fräuleins verabredet und gemacht. Der Täter mußte mit diesem Fräulein in Verbindung stehen.

War nun Gaston Sentier wirklich der Täter, wie konnte er mit dem Fräulein bekannt geworden, und wie konnte ihm deren Überredung zu einem so tollen Plan gelungen sein?

Um über die erste Frage sichere Gewißheit zu erlangen, ehe er sich an die Lösung der zweiten wagte, bedurfte es nur eines Besuchs bei Sentier.

In der Rue Lamark, am rückwärtigen Abhang des Montmartre, war in einem verwilderten Baumgarten eine Künstlerkolonie, in der auch Gaston Sentier hauste. Dort traf er den Gesuchten auch richtig an, aber nicht bei der Arbeit, sondern behaglich auf einem alten Sofa hingestreckt, zwischen den Lippen die kurze Pfeife.

„Was führt dich in meinen Palast? Willst du an meiner Tafel speisen, willst du —“

„Laß den Unsinn! Hast du den letzten Kater aus dem ‚Wurm‘ schon überwunden?“

„Solch ein Tier gibt es in meinem zoologischen Garten nicht. Was willst du überhaupt damit sagen?“

Bojer ließ sich schwer auf einen Stuhl fallen. „Ich möchte jetzt vernünftig mit dir reden.“

Da richtete sich Sentier empor und sah Bojer offenen Mundes an. Dann sagte er zusehnd: „Kannst du das auch?“



Zerschossene Häuser in Hohenstein (Ostpreußen). (S. 172)

Nach einer Photographie der Photothek in Berlin.



Gefangene Engländer im Munsterlager in Hannover. (S. 172)
Nach einer Photographie des Leipziger Presse-Büros in Leipzig.

Bojer blieb ganz ernst. „Wie konntest du nur der törichtesten Wette eine solche Bedeutung beimessen?“

„Ich verstehe dich nicht.“

„Du wirst doch nicht behaupten, du wüßtest nichts mehr davon? Die vollzogene Tatsache widerspricht dem jedenfalls durchaus.“

„Du denkst an den Raub des ‚Regenten‘?“

„Allerdings.“

„Und du bist nun bei mir und willst mit der Suche beginnen? Du willst mir gewaltsam das Faß Bordeaux abjagen? Bitte, lege deinen Gefühlen keinen Zwang an. Alle meine Koffer und Kisten stehen dir offen. Wenn du aber nichts gefunden hast, dann hoffe ich, daß du eine Pfeife mit mir rauchen wirst.“

„Also du hast dieses wahnsinnige Vergnügen wirklich gewagt? Wegen eines Faßes Bordeaux hast du so ungeheuerlich viel auf Spiel gesetzt?“

Ein kaum merkliches Lächeln huschte über das Gesicht Sentiers. Dann sagte er: „Du hast gezwweifelt? Ich könnte dann ja behaupten, ich wüßte nichts. Da kannst du dir viele Mühe ersparen.“

„Du hättest nicht viel zu verlieren. Aber daß du eine zweite Person, eine Dame, ein Weib, das sich aus Liebe betören ließ, die Tochter eines hohen Beamten mit in die Gefahr hineinzogst, das war unverantwortlich! Das hättest du nicht tun dürfen.“

Das Gesicht Sentiers war ein einziges großes Fragezeichen. Selbst Bojer konnte dies nicht entgehen; aber er wußte, welche Verstellungskunst Sentier schon gezeigt hatte, und deshalb ließ er sich nicht zu sehr verblüffen.

„Mich kannst du nicht täuschen,“ sagte er. „Ich kann dir beweisen, daß der Krankheitsanfall deiner Mithelferin nur fingiert gewesen ist. Der Pechlappen, den du besser wieder mitgenommen hättest, war der Verräter. Zufällig trägt niemand einen solchen spazieren. Wenn du aber nur auf Zufälle

hättest warten wollen, dann würdest du nach einem Jahr immer noch in der Galerie d'Apollon stehen müssen. Der Dieb das Fräulein haben nach Verabredung gehandelt, während der unglückliche Vater hintergangen worden ist.“

Als Bojer für einen kurzen Augenblick schwieg, sagte Sentier mit überlegenem Lächeln: „Der Triumph eines Sherlock Holmes! Du hast wirklich große Aussichten. Ich sehe dich noch als Detektiv auf der Bühne. Vielleicht haben deine Augen auch schon das Versteck des ‚Regenten‘ entdeckt?“

„Ich werde ihn jedenfalls finden! Denkst du etwa, ich werde hier in deinem Atelier suchen?“

Sentier spielte den grenzenlos Erstaunten. „Ah! Du bist genial! Also in meinem Atelier ist der ‚Regent‘ nicht! Wie bist du denn zu dieser Weisheit gekommen?“

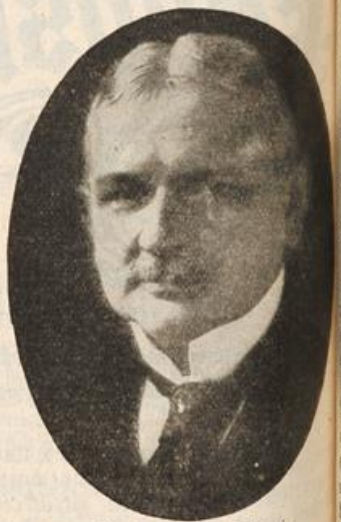
„Dein Spott trifft mich nicht. Was ich hier erfahren wollte, das weiß ich nun. Noch vor Ablauf der Frist von acht Tagen werde ich den Stein gefunden haben.“ Mit dieser Erklärung ging Bojer wieder zur Türe, um sich zu entfernen.

Sentier rief ihm nach: „Was ist nun mit der gemeinsamen Pfeife, Mister Holmes?“

Bojer aber hörte nicht oder wollte nicht hören. Mit kurzem Gruß war er außerhalb der Türe und stieg gleich darauf die ächzende Treppe hinunter.

Oben folgte ihm ein polterndes Lachen, und während Sentier seine Pfeife wieder anzündete, murmelte er vor sich hin: „Könnlich! Bei mir im Atelier will er den ‚Regenten‘ nicht suchen!“

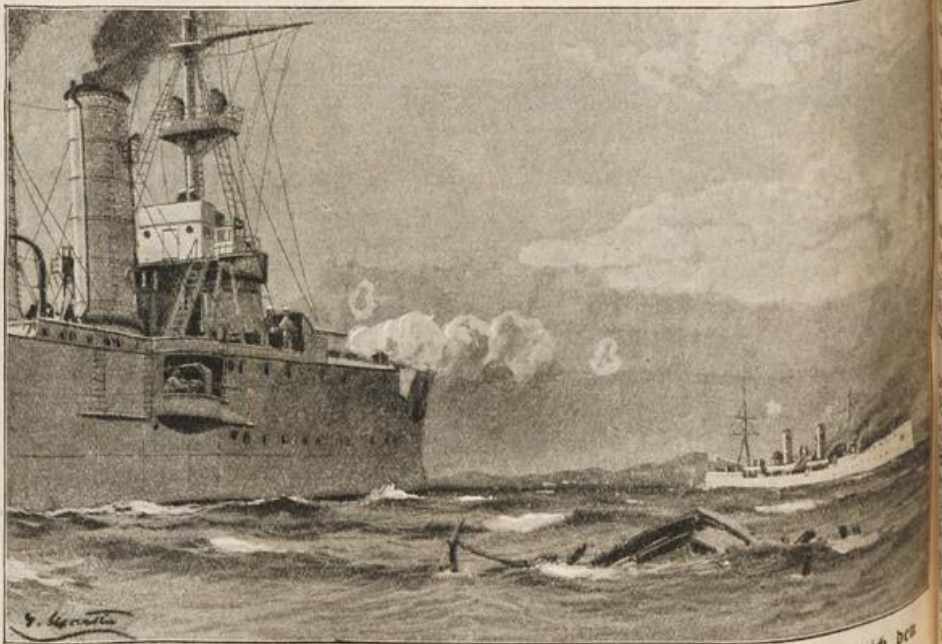
Auf der Straße stand Viktor Bojer überlegend still. Was zugestanden hatte Sentier nichts. Aber was er gesagt hatte



Regierungspräsident
Graf Felix v. Merfeldt,
der deutsche Gouverneur des russischen
Gebietes Suwalki. (S. 172)



Gustav Adolf Schreiner,
ein 73jähriger Kriegsfreiwilliger. (S. 172)



Die Vernichtung des englischen Kreuzers „Pegasus“ an der ostafrikanischen Küste durch den deutschen Kreuzer „Königsberg“. (S. 172)

ließ keinen Zweifel zu. Er war es gewesen. Die Überraschung über Bojers Kenntnis von dem gemeinsamen Zusammenarbeiten knisterten und rauschten, den gleichen Weg gekommen und hatte gleichfalls in den Vouvre eintreten wollen, war dann aber auch mit einem kurzen überraschten Ausruf vor der geschlossenen Pforte stehen geblieben.

Doch wohin hatte er den Diamanten gebracht?

Da sah Bojer plötzlich den Weg klar vor sich.

Das Fräulein! Dort lag der Punkt, wo er einsteigen mußte.

Natürlich mußte er am Vouvre mit seinen Nachforschungen beginnen.

Ein kürzerer Weg wäre es allerdings gewesen, den Kommissär aufzusuchen, der amtlich den Fall leitete, um bei diesem durch eine Anfrage Gewißheit zu erlangen,

aber die Polizei folgte offenbar einer falschen Fährte. Er hätte sie aufklären müssen. Und wenn ihm sein Glaube geschenkt worden wäre,

dann wäre ihm der Name des Fräuleins auch nicht bekannt gegeben worden. Vielleicht hätte man ihn selbst als verdächtig angesehen.

Er sprang auf einen Omnibus und kletterte die steile Treppe nach dem Verdeck hinauf. Während der

Fahrt durch die verkehrsreichsten Straßen fuhr, blickte Bojer von oben herab, wie die Menschen trieben und sich treiben ließen. Durch

die Rue Montmartre ging die Fahrt. Er sah auf die Verkaufsläden, wo

der Metzger mit der weißen, reinlichen Schürze neben dem halben geschlachteten Kalb stand, das die

Vorübergehenden zum Kaufen verlocken sollte, wo eine Gemüsehändlerin mit singender Stimme ihre

Ware anpries und ein anderer mit ebenso beredten Worten sie mit lebhaften Gebärden zum Kaufen von Kleiderstoffen auf-

forderte. Doch seine Gedanken suchten nur

„Regen-“

„Käthe war ein verblähter Schatten ge-

worden, der in einem dichten Nebelbun-

st mehr und mehr verlor.

In der Rue Rivoli

ging er vom Omnibus herab und ließ zum

Vouvre.

Der aber

war geschlos-

sen, kein ein-

iger Beamter

oder Diener

zu sehen.

Da stol-

perte Viktor

über

den Zufall.

So sehr fiel

ihm über den

Fall, daß er

und hätte zu-

helfen müs-

sen. Als er

dem ver-

urten eiser-

nen Bittortor



Der Kommandant des Unterseebootes „U 9“, Kapitänleutnant Weddigen mit seiner jungen Frau. (S. 172)
Nach einer Photographie von Hans Breuer in Hamburg.

stand, war eine elegante, vornehme Dame, deren seidene Unterröcke gleichfalls in den Vouvre eintreten wollten, war dann aber auch mit einem kurzen überraschten Ausruf vor der geschlossenen Pforte stehen geblieben.

Da ihr Bojer zunächst stand, wandte sie sich an ihn mit der Frage: „Bitte, mein Herr, wird der Vouvre heute nicht geöffnet?“

„Naum. Er soll wahrscheinlich geschlossen bleiben, bis der geraubte Diamant wiedergefunden ist.“

„Ich danke Ihnen.“

Damit war sie fortgerauscht.

Bojer wollte sich eben nach der entgegengesetzten Seite entfernen, als er neben sich die Worte hören konnte: „Das ist die Dame, die im Vouvre den Anfall erlitten hat, während der ‚Regent‘ geraubt wurde.“

Ein älterer Herr hatte anscheinend seiner Frau, einer würdevollen Matrone mit weißen Haaren, dies erzählt, während er mit der Hand auf jene Dame wies, die Bojer vor der geschlossenen Pforte des Vouvre angesprochen hatte.

Das war also das Fräulein!

Das war ein Erfolg! Natürlich brauchte er keinem Menschen zu verraten, wie er den großen Erfolg erzielt hatte, denn es gibt nicht nur im Deutschen das Sprichwort von dem Glück des Dummen und von den großen Kartoffeln.

Sofort folgte er den Spuren der Dame. Dabei hatte er genügend Zeit, sie aufmerkfamer anzusehen.

Eine schlanke, elegante Gestalt mit den geschmeidigen Formen der geborenen Pariserin. Das Haar war dunkel, dicht und in Wellen frisiert. Das rehbraune Kleid schmiegte sich eng an den Körper

und stammte nach Bojers Schätzung aus einem der ersten Pariser Ateliers. Als sie ihren Kopf einmal zur Seite wandte, nahm sein Blick ihr Profil auf. Ein feingeschnittenes Gesicht mit einer scharf vorspringenden Nase, etwas starken Lippen, mit sanft geschwungenen Augenbrauen, die so fein waren, als stammten sie von einem japanischen Aquarell, und mit Augen von der dunklen Tiefe eines Waldsees aus einem Märchen. So sah Viktor Bojer ihr Bild.

Da kamen ihm aber auch Zweifel, ob sie



Kast deutscher Proviant- und Bagagewagen. (S. 172)
Nach einer Photographie von Gebr. Gaedel in Berlin.

wirklich eine Mitschuldige des Verbrechens sein konnte. Er dachte sich neben ihr die Gestalt Gaston Sentiers, und er konnte zwischen den beiden keine Harmonie finden, er vermochte es nicht zu entzählen, wie die sich zusammenfinden konnten, und wie dieses Weib sich zu solchem Beginnen hatte überreden lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Unsere Bilder. — Das im Kreise Osterode gelegene Städtchen Hohenstein gehört zu denjenigen ostpreussischen Ortschaften, die in der großen Schlacht bei Tannenberg und Ortelburg ganz besonders schwer zu leiden hatten. Die ganze Nordhälfte der Stadt einschließlich des Marktplatzes liegt in Trümmern. — Eines der größten Gefangenenerlager in Deutschland ist das Münsterlager in der Lüneburger Heide, der Truppenübungsplatz des hannoverschen X. Armee-korps. Etwa 30.000 Kriegsgefangene sind hier untergebracht, darunter sehr viele Engländer. Im Gegensatz zu den Franzosen und Belgiern machen die Eng-

länder in ihren grünlichbraunen Wollanzügen wenigstens äußerlich einen nicht ungünstigen Eindruck. — Nach den Hindenburgschen Siegen über die Russen in Ostpreußen besetzten die deutschen Truppen das russische Gouvernement Suwalki, das, unmittelbar an Ostpreußen sich anlehnend, bis zum Njemen reicht; es wurde hier die deutsche Verwaltung eingeführt und zum Chef der Zivilverwaltung Graf Felix v. Merveldt ernannt, der bisherige Regierungspräsident von Münster. Er wurde am 23. Oktober 1862 zu Salzkotten in Westfalen geboren und war längere Zeit Landrat des westfälischen Kreises Heddinghausen. — Unter den deutschen Kriegsfreiwilligen befinden sich viele Veteranen, deren Kräfte und Erfahrungen das Vaterland noch recht gut für den Heeresdienst gebrauchen kann. Einer der ältesten dieser alten Krieger ist ein 73jähriger Mann namens Gustav Adolf Schreiner. Er wurde als Freiwilliger einem Infanterieregiment zugewiesen. — Während der englische Kreuzer „Pegasus“, dasselbe Schiff, das in unserer ostafrikanischen Hauptstadt Daressalam allerlei Zerstörungen angerichtet und das als Vermessungsfahrzeug dienende alte Kanonenboot „Möwe“ zum Sinken gebracht hatte, in der Bucht von Sansibar lag und seine Maschinen reinigte, wurde es unerwartet von dem kleinen, schnelllaufenden deutschen Kreuzer „Königsberg“ angegriffen. Nach etwa halbstündigem Kampfe, der auf eine Entfernung zwischen 8000 und 6000 Metern stattfand, war die „Pegasus“, die viele Treffer, darunter mehrere unter der Wasserlinie, erhalten hatte, so kampfunfähig, daß das Schiff überhaupt nicht wieder gebrauchsfähig werden wird. Die englischen Verluste betrugen 25 Tote und 30 Verwundete; das deutsche Schiff hatte keine Verluste. — Der Kommandant des Unterseebootes „U 9“, das bei Hoek van Holland drei englische Panzerkreuzer vernichtete, Kapitänleutnant Weddigen, stammt aus Westfalen und ist im Jahre 1882 geboren. In den letzten Jahren war er als Unterseebootsoffizier, Kommandant und Flaggleutnant einer Unterseebootflottille tätig. Als der Krieg ausbrach, war er verlobt mit einem Fräulein Brete aus Homburg. Am 16. August machte er Hochzeit in Wilhelmshaven, während er, eben von einer Unterseebootunternehmung nach den Shetlandsinseln zurückgekehrt, sein Boot einer Reparatur wegen einige Tage stillliegen lassen mußte. Am Tage nach der Hochzeit war „U 9“ wieder klar zum Gefecht und nahm mit dem jungen Chemann an Bord seine Fahrten wieder auf. — Nicht mehr wie in früheren Zeiten gilt der Satz, daß der Krieg den Krieg ernährt. Die modernen Millionenheere bedürfen vielmehr eines ununterbrochenen Nachschubs an Proviant und Munition aus der Heimat, sollen sie nicht Mangel am Nötigsten leiden. Das Verpflegungswesen der Truppen im Felde, besonders derer an der Front, ist darum eine der vornehmsten und zugleich schwierigsten Aufgaben einer Heeresverwaltung. Unser letztes Bild zeigt rastende deutsche Proviant- und Bagagewagen in Feindesland.

Ein trauriger Ruhm. — Einer der bekanntesten Kriminalrichter aus der Zeit der Blüte des Heppenprozesses war Benedikt Carpnow, Professor der Rechte an der Universität Leipzig und Präsident des berühmten Leipziger Schöppenstuhls. Carpnow, den man den „Vater der Kriminalisten“ nannte, konnte den unaggar traurigen Ruhm für sich in Anspruch nehmen, der Richter gewesen zu sein, der die meisten Todesurteile gefällt hat. Nach den Akten des Leipziger Schöppenstuhls waren es nicht weniger als 20.210!

Wie viele Unschuldige mögen wohl darunter gewesen sein? Carpnows Opfer waren nämlich in der Hauptsache Hezen, während die wirklichen Verbrecher in dieser mit Blut geschriebenen Statistik nur einen verhältnismäßig geringfügigen Bruchteil ausmachten.

Europas kleinste Republik ist nicht, wie man gewöhnlich annimmt, San Marino oder Andorra, sondern Tavorara, eine Insel, die an der Nordküste Sar-

diniens liegt, und die so klein ist, daß man sie auf einer gewöhnlichen Landkarte nicht findet; ihre Bevölkerung besteht zurzeit aus sechzig Köpfen. Im Jahre 1880 übertrug König Karl Albert von Sardinien die Insel der Familie Bartolini als unbeschränktes Eigentum. Die Familie erklärte die Insel für ein Königreich, und eines ihrer Mitglieder bestieg den Thron als König Paul I. Er regierte volle fünfzig Jahre zur größten Zufriedenheit seiner Untertanen, und als er 1882 das Nahen seines Todes fühlte, sprach er den Wunsch aus, daß man keinen Nachfolger wählen möge, denn Tavorara könne auch ohne Regierung auskommen. Da sich kein Thronprätendent meldete, wirtschaftete man volle vier Jahre ohne Obrigkeit. Aber als im Jahre 1886 Streitigkeiten ausbrachen und die Schattenseiten des bisherigen Zustandes zutage traten, schritt man zur Proklamierung der Republik. Fünf Jahre später erkannte Italien die Republik Tavorara als selbstständiges Staatswesen an.

Friedrich der Große über Titel und Orden. — Als dem Grafen Keyserling von Friedrich dem Großen die Kammerherrnwürde verliehen wurde, erging es sich für diese Auszeichnung dem Herrscher gegenüber in überschwenglichen Dankesworten. Der König erwiderte: „Er überschätzt den Wert eines Kammerherrntitels viel zu sehr. Ich hielt ihn für vernünftiger, als daß er einen schmerzlichen Titel überschätzt.“

Gelegentlich des Besuchs eines anderen Hofbeamten um diesen Titel gab der König zur Antwort: „Wenn Kammerherrn kommt nichts heraus, denn das heißt auf gut deutsch nur: ein Hofschlingel.“

Einst verließ der Monarch einen Offizier einen Orden. „Majestät“, sagte dieser bescheiden, „nur auf dem Schlachtfelde dürfte ich einen Orden annehmen.“

Der König erwiderte lachend: „Sei Er kein Narr, und hänge Er sich das Ding an; ich kann um Seinetwillen doch keinen Krieg anfangen.“

Spitzenleidenschaft der Männer. — Die Spitze, die heutigentags das bevorzugte Eigentum der Frauen ist, verdankt ursprünglich den Männern ihre Entwicklung in Bezug auf Schönheit und Feinheit.

Als man sah, daß die Spitzen sich schöner und prächtiger herstellen lassen als Stidereien, wurden sie für die Kleidung der reichen Männer unentbehrlich, die sie als Halskragen, Schärpen, Hemdkrausen, Kniebänder, ja sogar als Schuhprojekten benutzten. Der große Maler Rubens brauchte mehr Spitzen als seine Frau. Man darf sich nur die Porträte der alten Maler ansehen, um sich über die damalige Wertsetzung der Spitze als männlichen Schmuck klar zu werden.

Unter den Stuarts in England hatten sich bei Hofe das Interesse der Spitzen zu einer förmlichen Leidenschaft entwickelt, und die Edelsteinsammler ebenso eifrig Spitzen wie Gemälde oder Edelsteine. Es steht übrigens fest, daß damals die Falschspieler bis über die Hand hinabfallende Spitzen trugen, um beim Kartenspiel den Gegner leichter überborteln zu können.

Versteck-Rätsel.

Ich weiß ein edles Tier; du findest drin Ein Ei; es liegt in ihm der Po darin. Den Priester Eli birgt's und auch die Not Und Bein, und dabei steht auch ein Pilot. Und denke: Polen selbst hat darin Raum, Dazu die Alpen gar, man glaubt es kaum. Auch daß der Nil drin fließt, vertrat' ich dir. Nun ratest du mir sicherlich das Tier.

Auflösung folgt in Nr. 44.

Palindrome.

Das zweite zu erratende Wort ist die Umkehrung des ersten, die Zahl der Silben ist durch Striche angedeutet.

1. Wir sind — — mit von der Partie! rief — — freudig aus.
2. Wer auf — einkauft und dann nicht bezahlt, darf sich nicht wundern, wenn die Schätzleute — werden.
3. — — lag in gespannter Aufmerksamkeit gleich den übrigen im Konzertsaal und hörte den — an, bis das prächtige Solo ausgeklungen.

Auflösung folgt in Nr. 44.

Auflösungen von Nr. 42: des Silben-Rätsels: 1. Sardinien, 2. Alch, 3. Dalmatiner, 4. Gittelkeit, 5. Alts, 6. Napoleon, 7. Kolibri, 8. Niederlage, 9. Airtel, 10. Barbolemant, 11. Ehe, 12. Indigo, 13. Nebukadnezar = Sah ein Knab' ein Roeselein Rehn; des Dichters nym: Krone.

Alle Rechte vorbehalten.

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Th. Bruno in Stuttgart, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Vorsichtig.



Ich würde den Schandbuben, der mich neulich kritisierte, auf Pistolen fordern, wenn der Kerl einen Schuß Pulver wert wäre!

Des Landmanns Wochenblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft und Gartenbau.

Gratisbeilage zum Winger Kreisblatt.

1914.

— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901.) —

Die Einführung des echten
Helianthi den Land- und Forstwirten
gebracht?

S. B. (Mit 4 Abbildungen.)

Wie gut, wenn eine Neuheit gar zu
früh und gar zu angelegentlich empfohlen
wird. Das Mißtrauen, das in jeder Brust
stehende Neuheiten schlummert, wird
zu laute Trompete oft erst geweckt.
Im Jahre 1908 unter dem Namen
Helianthi oder Salsifis jene Helianthusart

gab es genug Ungläubige, die den Stoff schüttelten und sich klug abseits hielten. Seit jener Zeit ist Helianthi oft und viel angebaut worden, und es muß zugegeben werden, daß fast alle Urteile nur Günstiges von ihr zu berichten wußten. So mögen denn die erzielten Resultate im nachfolgenden wiedergegeben sein, in der Hoffnung, daß sie in Zukunft durch noch bessere überholt werden mögen.

Der Helianthus gehört zu der Familie der Kompositen und ist der Nordamerikanischen Flora zuzuzählen; von ihm gibt es fast fünfzig verschiedene Arten. Seinen Namen als „Sonnenblume“ hat er von den Blüten, die namentlich bei Helianthus annulus in Farbe und Größe wahrhaft sonnenähnlich sind. Von dem perennierenden Helianthus sind vor allem die Topinambur oder Erdbirnen bekannt, die in Frankreich als Vieh- und Wildfutter Verwendung finden. Unser Helianthi erreicht eine Größe bis zu 3 Metern, die Blätter sind 20 bis 25 cm lang, 10 bis 12 cm breit, wenig behaart und gesägt. Die leuchtend gelben Blüten haben Markgröße, sitzen an 10 cm langen Stengeln einzeln und duften nicht übel nach Vanille. Helianthi scheint in fast jedem Boden zu gedeihen und auch alle Klimaten in unseren Breiten gut zu vertragen. Er soll sich selbst bei 1150 m Höhe noch gut entwickelt haben. Der Hauptwert liegt in dem nährstoffreichen Kraut und zugleich in seinen daumendicken, lang gezogenen, knollenähnlichen Erdfrüchten. Die Knollenstränge erreichen eine Länge bis zu ½ Meter. Weder Hitze noch Feuchtigkeit, noch auch eine mehr oder weniger ausgiebige Beschattung tun seinem Wiesenwachstum Abbruch. Besonders reiche Erträge an Kraut und Knollen wurden auf gut gedüngtem Sandboden erzielt. Es hat sich gezeigt, daß der Herbstanbau im November einem Frühjahrsanbau unbedingt vorzuziehen ist, da sich dann die Knolle je nach der Witterung entwickeln kann. Die Knollen selbst sind frosthart und vertragen die hier vorkommenden Kältegrade ohne jede Schädigung. Damit die langen Erdfrüchte gut gedeihen können, ist es

empfehlenswert, das Erdreich tief zu pflügen. Besonders dankbar wird eine Jauchedüngung angenommen, sonst ist jeder Stalldünger, besonders aber Rindermist, das Gewiesene. Wo Stalldünger fehlt, kann ja nach Beschaffenheit des

Bodens mit Phosphorsäure oder Stickstoff nachgeholfen werden. Will man alljährlich große Erträge, so muß man naturgemäß Jahr um Jahr düngen.

Ist der Boden mit Pflug und Egge gut bearbeitet, so legt man die Knollen am besten in 10 bis 14 cm tiefe Röhren in einem Quadrat von 1 Meter. Von schwächeren Knollen legt man 2 bis 3 aus. Der Boden ist von Unkraut möglichst frei zu halten. Anfang Juni und August sind die Kulturen gut zu behacken. Man kann auch mit dem Pfluge

Furchen ziehen und dann in

ähnlich angepassten Entfernungen die Knollen im Verlande auslegen. Sieht man davon ab, große Ernte einzuheimsen, so dürfte es kaum eine bessere Pflanze wegen ihrer Genügsamkeit, Ausdauer und Widerstandsfähigkeit für die Anpflanzungen von Oblandereien geben als Helianthi. Mitte August ist die beste Zeit für die Gewinnung des Grünsutters. Es wird mit Sense etwa 30 bis 40 cm über der Erde abgeschlagen, in Garben zusammengebunden und mit der Schnittfläche nach unten in Kegelform zum Trocknen aufgestellt. Das Kraut trocknet leicht und hält sich wesentlich besser als das Wiesenheu. Die Trennung in der angegebenen Höhe vom Boden erfolgt deshalb, damit die Assimilierungsvorgänge nicht vollständig aufgehoben werden und den Knollen in der Erde durch die gebliebenen Organe noch alle erforderlichen Nährstoffe zugeführt werden können. Knapp vor der Ernte im Spätherbst liefert das Kraut dann noch einen zweiten Schnitt, der dann zu einer futterarmen Zeit hochwillkommen ist.

Abbildung 1.
Die Helianthi
(Helianthus
macrophyllus).

Abbildung 2.
Helianthi-Blüte.

Ende Oktober werden die Knollen reif. Sie können ausgegraben oder mit dem Pfluge herausgewühlt und geerntet werden und sind als Mastfutter und Gemüse in gleicher Weise verwendbar. Da die Pflanze perennierend ist, kann sie sich aus den kleinsten Knollenrückständen vermehren. Ferner bleibt selbst bei der sorgfältigsten Einerntung noch genügend Material im Boden, das dann im nächsten Frühjahr von selbst wieder austreibt. Daher ist es nicht notwendig, auf ein abgeerntetes Helianthusfeld wieder neue Knollen zu bringen.

Da sich über den Geschmack nicht streiten läßt, hierbei auch die Gewohnheit viel bedeutet, will ich die Knollen nicht jedem als Kartoffelerfatz empfehlen; doch ist zuzugeben, daß sie in richtiger Zubereitung ein angenehmes und schmackhaftes Gemüse sind. Man kann Helianthi wie Kartoffeln zubereiten oder in Salzwasser kochen oder in Mayonnaise Sauce wie die Schwarzwurzel genießen. Notwendig ist, daß diese knollenähnlichen Früchte vorher von ihren dünnen Strängen befreit, sauber gewaschen und wie frische Kartoffeln sorgfältig gepulvert werden. Für einen rationellen Gemüsebau ist eine richtige und tiefe Bodenbearbeitung erstes Erfordernis. Am meisten Erfolg hat das Rigolen. Auch wird zur Erreichung hervorragender großer Knollen die Anpflanzung in Hügeln empfohlen, die als 30 cm hohe Regel mit dem Spaten leicht herzustellen sind. Die Hügel müssen im Laufe des Jahres zwei bis dreimal mit Erdbreich aufgeschüttet werden, damit die sich bildenden Früchte die nötige Deckung erhalten.

Auch für die Wildpflege ist Helianthi von hervorragender Bedeutung. Werden doch dem Wilde durch weitgehenden Schutz der Kulturen gegen Verbiß- und Schälschäden immer mehr Nahrungsquellen entzogen; darum muß der rationelle Forstwirt auch für sein Wild durch Anpflanzung geeigneter Ersatzpflanzen eine Art Wohlfahrts-Einrichtung betreiben. Das geschieht am besten, indem er jedes Fleckchen, das außerhalb der eigentlichen Forstnutzung liegt, mit geeigneten Nahrungspflanzen bebaut. Als solche unbenuzte liegenden Stellen sind namentlich zu nennen: Schneisen, Beständerränder, Böschungen, Odländereien, magere saure Wiesen, Waldblößen und andere Unterbrechungen der regelmäßigen Pflanzung. Hier kann überall Helianthi als eine Idealpflanze für den Wildpfleger Verwendung finden, da diese Pflanze in kurzer Zeit alle anderen derartigen Nahrungspflanzen überholt. Baut man Helianthi auf Wildäckern in größerer Menge an, so empfiehlt es sich, die jungen Pflanzen durch eine primitive Einzäunung bis Mitte oder Ende August zu schützen. Die ungeschützten Kulturen würden von dem Wilde wegen des schmackhaften und nährhaltigen Krautes sofort angenommen und bis auf den Boden abgeäst werden.

Auf diese Weise läßt sich jeder freie Platz im Revier, jeder unbenuzte Quadratmeter vorteilhaft verwenden. Auch zur Remisenbildung im Felde für Niederjagdbreviere ist Helianthi sehr geeignet, da sie in der kurzen Zeit eines Vierteljahres sich so dicht gezogen hat, daß jede

Art von Wild reichlich Deckung und Schutz darin findet. Freilich birgt sich auch hierin gern allerlei Raubzeug. Dem muß man mit Fallen und Eisen zeitig und nachdrücklich auf den Balg rücken. Im Winter geben die widerstandsfähigen Knollen eine leicht verdauliche und gesunde Nahrung ab, die auch von dem Wilde leichter angenommen werden kann als eine runde, meist gefrorene Kartoffel.

Aus allem diesem dürfte zur Genüge hervorgehen, daß es für jeden, der die vortrefflichen Eigenschaften der Helianthi noch nicht ausprobiert hat, empfehlenswert ist, durch eigene Versuche oder ausgedehnten Anbau die Richtigkeit des Mitgeteilten nachzuprüfen.

Im übrigen ist Helianthi jedoch in der Praxis schon durchaus erprobt worden. Wildheger, Landwirte und Geflügelzüchter haben sich über den Wert des Gewächses auf Grund ihrer Erfahrungen durchaus günstig geäußert, doch immer betont, daß man auch dieser Pflanze nicht zumuten könne, auf dürrigem Boden ohne Düngung Erträge zu liefern. Wer vor Enttäuschungen bewahrt bleiben will, sollte sich danach richten und vor allem nicht versäumen, die im Verlage von J. Neumann, Neudamm, zum Preise von 1,60 Mk. erschienene Broschüre: „Helianthi als Gartengewächs sowie Futterpflanze des Landwirts und Wildhegers“ von W. Kiepling zu bestellen. Darin wird er alles finden, was zu wissen ihm von Nutzen sein kann.

Kleinere Mitteilungen.

Den Fohlen reiche man nie zu große Mengen von Knollen und Rüben, namentlich von rohen Kartoffeln, neben zu geringen Mengen von Rohfutter; denn die Tiere gewöhnen sich leicht das Drogenessen an. Die Menge der rohen Kartoffeln ist dabei möglichst zu kürzen, die zerkleinerten Kartoffeln sind außerdem von einer Fütterungszeit zur andern auszulangen, und daneben muß man mehr Heu füttern oder mehr Strohhaßel oder Weizenkleie beimengen.

Das Kraftfutter wird teurer werden! Infolge der durch die Kriegsnot abgebrochenen Zufuhr an Kraftfuttermitteln, sodann aber auch durch die erhöhte Inanspruchnahme von Getreidevorräten seitens der Militärverwaltung für das vermehrte Heer und die vielen Gefangenen wird das Kraftfutter knapp und sogar immer knapper werden. Eine ökonomische Einteilung der vorhandenen Vorräte, wenn nicht gar eine Reduzierung der einzelnen Futterrationen, ist darum dringend notwendig. Auch müssen alle Ersatzmittel, die nur irgend aufzutreiben sind, beizeiten gesammelt und aufgespeichert werden. Trockenschnitzel z. B., auch Zuckerschnitzel und Melasse sind wertvolle Futtermittel und sowohl bei Rindvieh als auch bei den Schweinen angebracht. Sie können allerdings nicht als selbständige Futtermittel gelten, sondern sind nur als teilweiser Ersatz der bisher verwendeten Futterstoffe anzusehen. So kann man durch frische oder getrocknete Rübenschnitzel allerhöchstens 25 Prozent Gersten- oder Haferstroh ersetzen. Bei der Melassefütterung muß wieder das Alter der betreffenden Tiere berücksichtigt werden, und man darf als Ersatz für Getreidestroh bei viernonatlichen Mastschweinen höchstens 1 Pfund und bei älteren Tieren nur bis 800 Gramm pro Tag und Kopf geben. Überschreitet man

dieses Verhältnis bedeutend, so beeinträchtigt den Mastserfolg, und man heßt dadurch absichtliche Ersparnis an Kraftfutter auf.

Eicheln als Hühnerfutter. In Jahre ist die Mahnung, die Eicheln sammeln und als Nahrung für die Hühner zu verwenden, ganz besonders angebracht. Ihres hohen Stärkemehlgehaltes wegen sind die Eicheln sehr wertvoll, und besonders Geflügelzuchtbetriebe schätzen sie als ein allseitig wirksames und billiges Futter. Wo große Mengen gesammelt werden können, verhindern sie Schimmelbildung, tritt sehr rasch ein und ist auf glatten Schalen zu bemerken, empfiehlt sich die Eicheln zu entfernen.



Abbildung 4. Wurzel- und Knollensystem von Helianthi.

gleiche Quantum Eichelschrot und 10 g Hafer alles zu einem Weichfutter zusammenzusetzen. Abends erhält das Huhn 40 bis 50 g Hafer oder Maisbruch. Die Eicheln enthalten erhebliche Menge Gerbsäure, und es besteht Gefahr, daß das Geflügel an Verstopfung erkrankt. Um diesem vorzubeugen, entbittert man das Eichelschrot, indem man das tägliche Futter vorher mit Wasser (überstehend) begießt und etwa sechs- bis achtmal erneuert.

Ingwer-Prot. Man vermischt 1 kg eingekochten Zuder-Strup oder auch gemahlene gute Strup mit 30 g fein gestoßenem Ingwer und 1/2 kg feinem Mehl zu einem Teig, rollt ihn dünn aus, sticht mit einer Nadel kleine, runde Rufen davon aus und backt sie in einem gebutterten Blech bei ziemlicher Hitze bis sieben Minuten, bis sie sich hart anfühlen. Man bewahrt sie gut verschlossen in einer Büchse auf.

Ingwer-Wier. In ein großes Gefäß tut man die dünn abgeschälte Schale von vier Zitronen, 60 g gestoßenem Ingwer, 1 1/2 kg Zuder und 10 l Wasser. In einem Mortar übergießt dies mit 10 l Wasser und füllt, wenn das Wasser halb verdunstet ist, 30 g Preßhefe hinzu, rührt die Masse um und läßt sie bis zum folgenden Tage stehen. Nach Verlauf dieser Zeit schöpft man die schwimmende Gese ab, gießt das Bier in ein Gefäß von dem Bodensatz ab, füllt es auf, verkokt es mit guten, in siedendem Wasser bräuten Rosten und verwahrt dieselben drei Tage in schlingen oder Bindfaden; nach dem Abkühlen ist das Ingwer-Bier zum Gebrauch bereit und bildet ein labendes und gesundes Getränk. Ingwer stärkt die Magenschwäche als Mittel wird in der Medizin mannigfach als Mittel bei Blähungen usw. angewendet und dient als Zusatz zu mancherlei Speisen und Getränken. Die besten Arten sind der geschälte weisse indische Ingwer, flachen Stücken, außerdem Jamaika-Malabar-Ingwer, weniger geschätzt sind die asiatischen ungeschälten Sorten.

Weinschaumsauce. Zwei ganze Eier, vier Eigelb werden mit 125 g gestoßenem Ingwer in einer Kasserolle klar gerührt. Dann setzt man eine Viertelflasche Weißwein, den man halb von ganzen Zitronen und die auf Zitronen geriebene Schale einer kleinen Zitrone hinzugefügt, die Mischung kurz vor dem Gebrauche auf gelindem Feuer in einem Bade zu Schaum. Sobald die Sauce ans



Abbildung 3. Knolle von Helianthi.

gelangt ist, wird sie vom Feuer genommen, sie sonst zusammenfallen würde. A. M. W. **Pulswärmer.** Zu Pulswärmern für unsere Soldaten im Felde ist ein bestimmtes Muster vorgeschrieben. Zu empfehlen ist das folgende: Länge ca. 27 1/2 cm, 2 links, 2 rechts, 60/64 Maschen, ausgespannt 13/13 1/2 cm weite. Gestrickt wird bis 19 cm Länge herum, dann einen 4 1/2 cm langen Schlitze, indem man die erforderlichen Reihen zurückstrickt. Nun noch rund 4 cm weiter. Der Schlitze dient zum Durchstecken des Arms, die 4 cm überstand über dem Schlitze die Hand bis zu den Knöcheln schützen. liegt also ein Puls- und Handwärmer vor, der frei zu bewegen und doch einen Handschuh anlegen. Man muß doch bedenken, daß unsere Soldaten im Falle eines strengen Winters in die Fronten können, tagelang bei großer Kälte feuergefecht zu liegen. „Nüchtern zielen und abkommen“, hat der Kaiser seinen Jägern ihren Abmarsch nach der Grenze als Hauptanempfehlung. Dazu gehört aber im Winter, die Hände so gut als irgend möglich geschützt. Deshalb ist noch ein 2 1/2 cm langer Anschlag, der vordere Schlitze angebracht, sehr nützlich, damit auch der Knöchel des Daumens Schutz hat. Die Finger bleiben selbstverständlich ganz frei.

Halbwärmer für unsere Soldaten. Auch Schwestern arbeitet alles für das Heer, das auch Hil gemacht wurde. Einer deutschen Frau ist gefallen besonders die dort gefertigten warmen Halbwärmer aus grauer Wolle, jedenfalls sind sie viel angenehmer als Leder. Unsere Landsmännin rät, daß ihre Schwestern für unsere tapferen Krieger solche in Menge anfertigen möchten. Maschen ausschlagen, eine Masche links, eine rechts und gestrickt wie ein Pulswärmer und so lang. Es geht gerade 1/2 Fünftel Wolle. So streichen. Die Halbwärmer werden den Kopf gezogen und schützen Hals, Mund, Ohren.

Brennöl. Als vorzügliches Brennöl für Lampen ist ein Teil Petroleum und zwei Teile Terpentin zu empfehlen, welcher Mischung man ein wenig Salpeterminerale zusetzt. Letzteres ist, daß die Flamme größer und heller wird. zum Brennen in den Laternen der Fahrzeuge ist diese Mischung gut.

Eine losgelöste Messerklinge befestigt man in dem Griff, wenn man die Öffnung des Griffes mit feingestrichenem Kolophonium und ausfüllt und dann die heißgemachte Klinge einsetzt.

Reinigt man am besten mit heissem Wasser und Salz und poliert mit feiner Steinkohlensäure.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Der Druck der hohen Auflage unseres Blattes sehr zu bedauern, so hat die Fragebeantwortung für nur zwei, wenn sie beliebig erfolgt. Es werden nur zwei Fragen beantwortet, denen 20 Pf. in die Hand gegeben sind. Dafür finden dann aber auch die übrigen Leser Gelegenheit. Die allgemeinen interessierenden Fragen werden außerdem hier abgedruckt. Anonyme Anfragen werden grundsätzlich nicht beachtet.

Frage Nr. 464. Ich habe eine Kuh, die in der 24. Woche der Trächtigkeit, verkalbt. Ich füttere Kunkeln, Weizenschalen, Gerstefutter und Baumwollsaatmehl, an. Ich füttere Hafer- und Gerstestroh und Kleeheu. Ich möchte das Verwerfen gekommen sein? Ich möchte auch einen Vorrat. Kann ich das Verwerfen belegen lassen? Fr. Th. in G.

Antwort: Falls in Ihrem Stall in nächster Zeit mehrere Kühe verkalben (im sechsten bis achten Monat der Trächtigkeit), so ziehen Sie sich einen Tierarzt zu Rate, denn dann ist unter Ihrer Herde das feuchthafte Verkalben zu erwarten. Es kann aber auch möglich sein, daß man gibt dieses Futter tragenden Kühen ungenügend. Ist Ihr Sommerstroh auch ein Bilgen (Brand, Kott)? Der Vorrat hat das Verwerfen nichts zu tun. Sie dürfen wieder zum Bullen bringen.

Frage Nr. 465. Ein fünfjähriges Pferd frisst Weizenkörner, trotzdem dieses als Zugabe bekommt es Kleie oder Hafer.

R. J. in H.

Antwort: Grüner Mais eignet sich als Pferdefutter absolut nicht, er ist dagegen ein ausgezeichnetes Futter für Milchvieh. Die trockenen gelben Maiskörner nimmt jedes Pferd, wenn sie grob geschrotet, mit Hafer und etwas Kochsalz vermischt sind. Durch die gewaltsame Verfütterung von Grünmais erkranken Pferde schwer. Dr. H. Frage Nr. 466. Mein einjähriges Fohlen hat einen Nabelbruch. Was tut man dagegen? C. P. in B.

Antwort: Gewöhnlich verschwindet der Nabelbruch im dritten Lebensjahre von selbst. Warten Sie also unbezorgt noch ein Jahr ab. Dr. H.

Frage Nr. 467. Von meinen zwei drei Monate alten Schweinen geht das eine seit einigen Tagen steif auf den Hinterbeinen, es steht zwar zum Fressen auf, frisst sich auch satt, legt sich dann aber gleich wieder hin. Ich füttere Kartoffeln, Roggenkleie und trockenes Brot, gebe auch etwas Kochsalz und Futterkalk. Kann ich etwas tun, damit die Krankheit nicht schlimmer wird? B. R. in L.

Antwort: Sorgen Sie bei dem Tier immer für gute Verdauung, eventuell müssen Sie eine Zeitlang Weizenschalen und etwas Buttermilch füttern. Vermeiden Sie auch zu große Kochsalzgaben, ein kleiner Kaffeelöffel voll täglich genügt vollkommen. Um die Steifheit in den Hinterbeinen zu beseitigen, empfiehlt es sich, die Gelenke tüchtig mit warmem Fischtran einzureiben und die Gliedmaßen zu massieren.

Frage Nr. 468. Ich brachte eine etwa neun Monate alte Sau zum Eber. Dieselbe warf zur normalen Zeit sieben lebendige und ein totes Ferkel. Jetzt sieht sie schon vier Monate, ohne wieder rauchig geworden zu sein. Läßt sich dagegen etwas tun? S. J. in R.

Antwort: Es liegt kein Grund zu der Befürchtung vor, daß das Mutterschwein nicht in der nächsten Zeit wieder raucht. Man kann den Geschlechtstrieb durch Verabreichung von Jodhimbren anregen, jedoch sind hiermit mancherlei Gefahren für die Gesundheit des Tieres verknüpft, so daß wir von der Anwendung dieses Mittels im vorliegenden Falle warnen möchten.

Frage Nr. 469. Ein junger Hund hat Anfall zum Krampf. Wie ist dieser wegzubringen? J. N. in R.

Antwort: Solche Schwellung am Halse verschwindet meist nach Einspielung mit Jodtinktur. Manchmal muß die Geschwulst nach der Erweichung aufgeschnitten werden. Gefährlich ist die Erkrankung nicht.

Frage Nr. 470. Mein sieben Monate alter Jagdhund frisst, wenn er auf die Straße kommt, alles, was er findet, am liebsten Pferdebesen und Menschenkot. Er bekommt genügend Reis mit Fleisch gekocht, und morgens und abends entweder Hundekuchen oder Schwarzbrot. Was ist gegen die Untugend zu machen? C. G. in B.

Antwort: Die unangenehme Sucht, allerlei Unrat zu fressen, haben viele, vielleicht die meisten jungen Hunde. Abgewöhnen läßt sich den Tieren dies in der Regel nicht. In manchen Fällen kann eine Besserung erzielt werden, wenn man den Hunden dreimal täglich mit dem Futter eine kleine Messerspitze phosphorsaurer Kalk gibt. Dr. H.

Frage Nr. 471. Meine Niredale-Terrier-Hündin hat am ganzen Unterleibe eiternde Geschwüre und anscheinend auch Wucherungen bekommen. Was ist hiergegen zu tun? W. in F.

Antwort: Es besteht der Verdacht, daß die Hündin an Krebs erkrankt ist. Eine sofortige tierärztliche Untersuchung ist daher dringend geboten.

Frage Nr. 472. Mein Vogel, der ein Jahr alt wird, singt im Anfange ganz schön, aber zum Schlusse bringt er einen Nebenton hervor. Wie kann und muß ich das Vögelchen behandeln, damit es richtig singen lernt? Ich habe leider keinen Vorschläger, welches sehr nützlich wäre und kann mir keinen kaufen. Wäre für freundlichen Rat sehr dankbar. R. J. in A. (Hessen).

Antwort: Es ist aus der Anfrage nicht zu ersehen, welcher Art der Nebenton ist, wahrscheinlich handelt es sich dabei um die Nachahmung irgend eines Geräusches, das der Vogel öfter hört oder gehört hat. Das Wichtigste ist also, die Art dieses Geräusches festzustellen und dann für Beseitigung zu sorgen. Im übrigen aber kann nur geraten werden, den Vogel nach beendeter nächster Mauser zu einem guten Vorschläger zu bringen, deren es wohl in der näheren oder weiteren Umgebung einige geben dürfte. Der Vogel muß holt wenigstens vier Wochen unter sorgfältiger Pflege und Ausschluß störenden Geräusches gelassen werden,

sonst ist es nicht wahrscheinlich, daß sich der unschöne Strophenschluß wieder verliert.

Frage Nr. 473. Ein zweijähriges Kaninchen hat seit einem Jahre Ohrenlaufen. Wasche es öfter aus mit Kamillenwasser, füttere Hafer, Heu, Milch und Grünfutter? Th. P. in F.

Antwort: Das Ohrenleiden ist an und für sich nicht gefährlich, aber bei Tieren unheilbar. Zum Glück tritt es selten auf.

Frage Nr. 474. Ein Feld, das schon seit mehreren Jahren auf 1/2 mit Kartoffeln und 1/2 mit Hafer oder Gerste bestellt war, möchte ich wieder in demselben Verhältnis mit Kartoffeln und Gerste besäen. Welche künstlichen Düngemittel muß ich unter Berücksichtigung unserer Bodenlage (sechshundert Meter) anwenden? S. J. in L.

Antwort: Zu Kartoffeln geben Sie außer dem Stalldünger pro 1/2 ha 50 kg 40% schwefelsaures Kali und 50 kg Ammoniaksuperphosphat mit der Saatkurche untergebracht. Zu Gerste und Hafer geben Sie baldmöglichst, wenn der Schnee fort ist, ein Gemisch von 50 bis 100 kg Thomasmehl und 150 bis 200 kg Kainit pro 1/2 ha, außerdem nach dem Aufgang der Saat in zwei Gaben als Kopfdüngung je 12 1/2 kg Chlorsalpete, bei feuchtem Wetter ausgetreut. R. J.

Frage Nr. 475. Wie kann ich das auf meiner vor zwei Jahren durch Überfanden und Ansaat geschaffenen 1 ha großen moorigen Wiese sich stark zeigende Besenraut am wirksamsten bekämpfen? Trotz Abzugsgräben ist die Wiese noch sehr feucht. Der angelegte Weisklee ist im vorigen Winter erfroren. Welcher Klee eignet sich hier? Wann ist er auszusäen? Wie muß ich düngen? S. J. in B.

Antwort: Das Besenraut muß durch fortgesetztes Ausroden vernichtet werden. Geben Sie der Fläche auch eine Kalbdüngung von etwa 15 Btr. pro Morgen (1/2 ha). Warum fragen Sie bei derartigen Arbeiten nicht vorher Ihren zuständigen Wiesenbaulehrer oder die Landwirtschaftskammer um Rat? In den allermeisten Fällen ist das Besenden von Moorflächen durchweg verfehlt! Die Flächen werden dadurch nie trockner, sondern stets feuchter! Beseitigt denn für Ihre Wiese überhaupt Borst? Auch werden wohl noch mehrere Abzugsgräben in der Fläche selbst nötig sein, doch wenden Sie sich sogleich um Beratung an Ort und Stelle an die Landwirtschaftskammer. Ohne Besichtigung lassen sich derartige Anfragen von hieraus nicht einwandfrei beantworten. Statt des ausgewinterten Weisklees säen Sie im Frühjahr (Ende April bis Anfang Mai) 2 kg Sumpfschotenklee und 1 1/4 kg Gelbklee auf die Wiese. Zu düngen ist die Fläche in jedem Spätherbst, respektive Winter, mit etwa 12 Btr. Kainit und 8 bis 10 Btr. Thomasmehl; außerdem muß etwa alle vier Jahre die Kompostierung erfolgen. Statt des Kainits kann im Frühjahr (Februar) 4 bis 6 Btr. 40% iges Kalisalz gegeben werden.

Frage Nr. 476. Ist folgende Fütterung für einen Abmelkfall richtig, um einen durchschnittlichen Milchtrag von 13 l pro Stück zu erzielen, oder welche Änderung respektive Zugabe müßte gemacht werden? Ich füttere pro Kopf 4 kg gutes Wiesenheu, 12,5 kg rohe Kartoffeln, 500 g Rapskuchen, 1,5 kg Roggenkleie, 500 g Reismehl, Kaff und Haferstroh nach Bedarf. R. in St.

Antwort: In der Fütterung ist Trockensubstanz, angenommen, daß Sie mindestens 5 kg Haferstroh geben, genügend vorhanden und kann bei der Futterberechnung außer Betracht bleiben. Sie verabreichen in

	verd. Eiweiß	Stärkewert
4,0 kg Wiesenheu	0,304	2,480
12,5 kg roh. Kartoff.	0,025	4,750
500 g Rapskuchen	0,230	0,611
1,5 kg Roggenkleie	0,324	1,407
500 g Reismehl	0,060	0,684
5,0 kg Haferstroh	0,010	1,700
	0,953 ab. Eiweiß	11,632 Stärkewert.

Verlangt wird bei 10 kg Milchtrag auf 10 Btr. Lebendgewicht: 1,6 Eiweiß und 9,8 Stärkewert. Sie erreichen also in Ihrer Ration die Eiweißgabe bei weitem nicht und überschreiten die Gabe an Stärkewert. Wir würden Ihnen raten, an Stelle des Rapskuchens, welchen man neuerdings als Futter für Milchvieh für weniger geeignet hält, 1 kg bestes Erbsenmehl zu geben und die Kartoffelgabe etwa auf 10 kg zu reduzieren, dann würden Sie Eiweiß und Stärkewerte in genügender Menge versüttern.

B.

Winsen auf Wiesen und Weiden. Findet man auf Wiesen und Weiden ein Durchwachsen der Wiesen, so zeigt uns dies sofort, daß die Flächen zur Verwundung neigen, außerdem fehlt es ihnen aber auch an Kalk. Bei neuangelegten Grünlandflächen beweist uns dieser Umstand, daß die Meliorationsarbeiten noch nicht in genügender Weise durchgeführt sind. Es müssen dann noch Dränagen in diese meist etwas gesenkt liegenden Teile gebracht werden, so daß der Grundwasserstand überall auf etwa 50 cm Tiefe bei Wiesen und etwa 75 cm bei Weiden steht; auch in den trockenen Jahreszeiten — ja vor allem in diesen — darf das Wasser sich nicht tiefer senken! — Man erreicht diesen Stand ev. durch Einbauen von Streuhecken, die man je nach Bedarf öffnen und schließen kann. — Nach dieser Arbeit folgt gründliches tiefes Abmähen ev. Abfähen der Wiesenbänke, auch tiefes Aushacken oder Ausstechen ist ev. sehr am Platze. Die entstehenden Böcher müssen dann aber eingeebnet und neu angefüllt werden. Alsdann muß aber an eine Kalkung der Fläche gedacht werden, und zwar wird hierzu Kalkmehl in einer Stärke von etwa 20 Ztr. pro 1/2 Hektar verwendet. Sehr gleichmäßiges Streuen des Kalkes ist unbedingt erforderlich. Im Spätherbst läßt man dann eine Düngung mit 3 Ztr. Kainit und 2 Ztr. Thomasmehl pro Hektar folgen und vergißt vor allen Dingen nicht das Walzen im kommenden Frühjahr.

Diplom-Landwirt Max Gistermann-Berlin.

Winterarbeiten im Obstgarten. Sämtliche Pflanzen halten in den kommenden Monaten ihren Winterschlaf, und namentlich die niedrigen Gewächse sind unter der wärmenden Schneedecke gut geschützt. Der Obstbaumzüchter darf aber seine Pflänzlinge auch jetzt nicht sich selbst überlassen; er muß vielmehr ab und zu einen Besuch im Garten machen, um nachzusehen, ob alles in Ordnung ist. Da ist vielleicht ein Baumband gerissen und muß dann schnellstmöglich durch ein neues ersetzt werden. Dort hat vielleicht der sonst so günstig wirkende Schnee in übermäßiger Menge auf einer dichten Baumkrone Platz genommen und droht, durch sein Gewicht, einige Äste zu brechen. Hier muß der Schnee abgeschüttelt werden. Plötzlicher Frost verursacht in den Rinden

der jungen Bäume Risse und Spalten, und diese müssen sofort mit gutem Baumwachs verklebt und umwickelt werden. Auf Raupenneister, Ringelspinnerkolonien, hängengebliebene Blätter und Früchte ist Jagd zu machen und alles zu verbrennen. Im Winter kann auch die Düngung der Bäume vorgenommen werden, indem man Stalldünger auf der Baumscheibe ausbreitet, damit die Nährstoffe ausgetaut, in die Erde gebracht und dort den Wurzeln zugeführt werden. Wer im Frühjahr eine Neuanlage machen will, muß sich schon beizeiten einen Plan zurechtlegen, die Sorten bestimmen und sich rechtzeitig mit empfehlenswerten Baumschulen in Verbindung setzen. Re.

Ein neues Mittel zur Aufbewahrung von Obst hat sich bei gründlichen Prüfungen nach dem „Reichsanzeiger“ sehr bewährt. Es besteht darin, die Früchte in kaltes Wasser zu tauchen, in dem 3 v. H. einer 40prozentigen Formaldehydlösung enthalten sind. Nach zehn Minuten werden sie herausgenommen und auf Drahtgitter gelegt, wo sie abtropfen und wieder trocken werden. Früchte mit weichem Fleisch, von denen man auch die Schale mißt, wie Trauben, Äpfeln, Pflaumen, werden nach ihrem Aufenthalt in der Lösung noch fünf Minuten lang in klarem Wasser getaucht, ehe man sie wieder trocknen läßt. Für Früchte mit hartem Fleisch, die gewöhnlich gefast gegessen werden, also für Äpfel und Birnen, ist diese zweite Waschung nicht geboten. Nach den vorliegenden Berichten sind die Ergebnisse des Verfahrens wunderbar erfolgreich. Das Formaldehyd wirkt in einer Lösung von 40 v. H. sehr stark keimtötend und vernichtet allerhand Pilze und andere Fäulniserreger, Bakterien und überhaupt alle Kleinfleusen, die auf der Oberfläche von Früchten leben und deren Fäulnis einleiten, mit Sicherheit und in kurzer Zeit. Vergleichende Versuche haben auch gezeigt, daß die so behandelten Früchte durchaus gesund bleiben und noch vollkommen genießbar sind, wenn eine andere Probe, die ohne weiteres aufbewahrt wurde, schon längst schimmelig geworden war. Im allgemeinen tritt eine Verzögerung bei Äpfeln schon nach sieben Tagen und bei Birnen nach zehn Tagen ein. Nun kann man sich allerdings vorstellen, daß ein solcher Stoff, der in diesem Grade verderblich auf ziemlich

lebensfähige Keime wirkt, weder als ein Nahrungsmittel noch als ein Genußmittel für den Menschen in Frage kommen kann. Daraus entsteht das Bedenken, daß die Früchte bei dieser Behandlung vielleicht zwar erhalten, aber für den Verbrauch minderwertig oder gar gesundheitsschädlich werden könnten. Dieser Verdacht scheint unbegründet zu sein, da nach den bisherigen Erfahrungen das Formaldehyd von der Oberfläche der Früchte vollständig wieder verdunstet. Demnach könnte die Behandlung sogar beliebig oft wiederholt werden und so zu einer Erhaltung der Früchte für eine lange Zeit führen.

Geschäftliches.

Ein Urteil über J. Neumanns Feldpost-Briefschachteln. — Ein Geistlicher, der von der Verlagsbuchhandlung J. Neumann, Neudamm, eine größere Menge ihrer so schnell beliebten Feldpost-Briefschachteln bezogen hat, schreibt nach Empfang der Sendung folgenden Brief, den 8. 10. 1914. „Werter Verlag! Dank für gestern angekommene Feldpost-Briefschachteln. Besser und bequemer könnte es nicht sein, als man es durch Ihre Feldpost-Briefschachteln hat. Eine vorzügliche Erfindung! Habe sofort an Interessenten, Mütter Soldaten und Ehefrauen die Feldpost-Briefschachteln gesandt. Ohne Zweifel werden diese Waren bei Interessenten beliebt! — In Konkretem freies werde ich bei Zusammenkünften usw. es unterlassen, auf die von Ihnen bezogenen Feldpost-Briefschachteln empfehlend hinzuweisen! Sp. A. A. Das Urteil zeigt, wie zweckmäßig diese Feldpost-Briefschachteln auf unsere Soldaten und ihre Familien sind. Überall, besonders in den Kleinstädten, dem Lande, im einsamen Walde sollten diese Schachteln stets zur Hand sein. Ortsvorsteher, Gutsbesitzer, Forstbeamte, Geistliche, Lehrer sollten sie anschaffen und sie an Ortsangehörige zum Bezugspreise, besonders an die Arbeiterfamilien abgeben, jedem wird die Absendung von Liebesgaben dadurch wesentlich erleichtert. Feldpost-Briefschachteln werden bekanntlich in verschiedenen Größen angefertigt. Näheres über Preise und Bezug ist aus dem Inserat ersichtlich.“



gewährleistet jeder Milchwirtschaft dauernd:

**Vereinfachung der Arbeit.
Verbesserung der Güte von Sahne und Magermilch.
Verbilligung des Betriebes.
Erhöhung des Gewinnes.**

„Titania“ ist ein reindeutsches Erzeugnis, das, auf der höchsten Stufe technischer Vollendung stehend, siegreich gegen jede Konkurrenz war und bleibt.

Haarscharfe Entrahmung. Spielend leichtes Gange. Einfache, schnelle und bequeme Reinigung. Unbegrenzte Haltbarkeit. Praktisches Oelbad. Patent-Kugellager. Bewährte Hängespinde. Billige Preise.

Verlangt sofortige kostenlose Zusendung von Druckfaden und Angeboten.

Teutonia, G. m. b. H., Frankfurt-Oder 118
Deutschlands größte Spezialfabrik für den Bau von Handmilchschleudern.
Vertreter gesucht.

Jeder Vogel hat verschiedene Federn, so auch der Strauß. Kaufen Sie deshalb nur „Edelstraussfedern“.

Solehe kosten:
40 cm lang, 20 cm breit, nur 10 M.
50 „ „ „ „ „ 15 „
60 „ „ „ „ „ 20 „
Schmale Federn 40–50 cm lang 1. 2. 3 M.
Alle Federn schwarz, weiß und farbig,
fertig zum Aufstecken.
zu haben bei

Hesse, Dresden, Scheffelsstr. 10/12
Zurückgesetzte Blumen 1 Karton voll nur 3 M.



Anga.

Echte extrastarke Hienfong-Essenz
— (Destillat) 1 Dtz. Mk. 2.50, bei 30 Fl. Mk. 6.—, franko. — (25)
Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Für Sportschützen und Jäger:

Lehrbuch des Flintenschießens.

Mit einer Anleitung zur Herstellung von Flintenschießständen.

Von Albert Preuss.

Mit 147 Abbildungen im Texte, 28 ganzseitigen Bildern und 4 doppel-seitigen Tafeln, sämtlich nach Originalzeichnungen von Jagdmaler C. Schulze.

Preis: hochlegant gebunden 15 Mk.

Einiges vollständig Neues auf dem deutschen Buchmarkt und dennoch ein Buch wirklichen Bedürfnisses. Jeder Weidmann, jeder Sportschütze und nicht zuletzt jeder, welcher sich im Jagdschießen verbessern will, sollte sich die unübertroffenen Lehren des besten deutschen Flintenschießers zu eigen machen. Prächtige Ausstattung und musterhafte Illustration vervollkommen den hohen Wert dieses ausgezeichneten Werkes.

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nach-nahme mit Vortragsantrag.

J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Feldpost-Briefschachteln

zum Versenden von Liebesgaben an unsere Angehörigen im Feld.

Vorrätig in vier Größen:

- I. für Briefe von 50 Gramm (vortragsfrei): A Schachtel 9,5 x 12 cm, besonders geeignet zum Versenden von 50 Gramm Zigaretten; B Schachtel 9,5 x 18 cm, besonders geeignet zum Versenden von 50 Gramm Zigaretten; C Schachtel 12,5 x 18 cm, besonders geeignet zum Versenden von 50 Gramm Zigaretten; D Schachtel 12,5 x 25 cm, besonders geeignet zum Versenden von 50 Gramm Zigaretten.
- II. für Briefe von 250 Gramm (20 Bt. vortragsfrei): E Schachtel 12,5 x 18 cm, besonders geeignet zum Versenden von 250 Gramm Zigaretten; F Schachtel 12,5 x 25 cm, besonders geeignet zum Versenden von 250 Gramm Zigaretten; G Schachtel 12,5 x 35 cm, besonders geeignet zum Versenden von 250 Gramm Zigaretten; H Schachtel 12,5 x 45 cm, besonders geeignet zum Versenden von 250 Gramm Zigaretten.
- III. für 18 Stück alt v. vier Sorten gemischt, also 72 Schachteln, werden für 6 Mk. franko geliefert.

Die Verwendung der Feldpost-Briefschachteln ist des großen Volumens wegen nur in Postpaketen möglich. Diese Briefschachteln, die wir auf Anregung vieler aus dem Lande und im Walde lebender Soldaten gefertigt haben, sind sehr leicht im Gewicht und dauerhaft. In der Schachtel A lassen sich 50 Gramm Zigaretten, in der Schachtel B 100 Gramm, in der Schachtel C 150 Gramm, in der Schachtel D 200 Gramm Zigaretten mit einem Brief zusammen für ein Gewicht von 50 Gramm versenden, sowie von 20 bis 25 Zigaretten und sonstigen Gegenständen bis zu einem Gewicht von 160 bis 180 Gramm. Auf Verlangen werden auch größere Pakete angefertigt. Die Abnahme kleinerer Pakete für den Feldpostversand lohnt nicht, da das Porto sonst teurer wird wie die Schachteln selbst. Die Schachteln sind zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko durch die

Verlagsbuchhandlung J. Neumann, Neudamm.

Ohrensaufen
Ohrenschmerz, Schwerhörigkeit, nicht angeborne Taubheit, heilt in kurzer Zeit.

Gehöröl

Marte St. Paustrasse 11, Berlin. Preis 2.50 — Doppelbottle 4.50. Versand: Stadtbücherei, Pflaumenhofen a. Elm 31 (König).

Fettlosigkeit Kropf, Stuhlverstopfung, Schilddrüse, Leber, Gicht, Rheumatismus, Gelenke, Arme, Lenden, Hals, Brust, Rücken, Bauch, Beine, Füße, Hände, Gesicht, Kopf, Hals, Brust, Rücken, Bauch, Beine, Füße, Hände, Gesicht, Kopf.

Rheumatismus Gelenke, Arme, Lenden, Hals, Brust, Rücken, Bauch, Beine, Füße, Hände, Gesicht, Kopf.

Gicht Gelenke, Arme, Lenden, Hals, Brust, Rücken, Bauch, Beine, Füße, Hände, Gesicht, Kopf.

Adler-Apotheke München 10, Sendlingerstr. 10.